



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

245 (5.9.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305232)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. S. 14-15
Fernr.-Samml.-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Freie Presse

NS-TAGESZEITUNG FÜR

MANNHEIM U. NORDBADEN

Samstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 245

Mannheim, 5. September 1942

Kampf in den Vorstädten Stalingrads

Die drittgrößte Rüstungsstadt des Sowjetreiches in Flammen

Der Panzerdurchbruch zur Wolga

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 4. September.

Roosevelts Briefträger Wendell Willkie erklärte in Kairo: „Ich glaube, wir werden recht bald gewinnen“. Im selben Atemzug meinte er aber vorsichtshalber, er glaube nicht, daß der Krieg bald zu Ende sein würde. Unsere Soldaten brauchen sich nicht mit dem Glauben an künftige Siege zu befassen, sondern sie erringen Tag für Tag Siege, und gerade in einem Gebiet, durch das Willkie normalerweise gereist sein würde, wenn er, wie beabsichtigt, Stalin besuchen will. Im Kaukasusgebiet, an der Ostküste des Schwarzen Meeres und bei Stalingrad sind wir am Freitag wieder ein gutes Stück weitergekommen. Hier werden Schlachten geschlagen, die Weltgeschichte machen. Nun ist zwischen Krim und Taman-Halbinsel eine durchgehende Verbindung, nachdem die bereits vor fünf Tagen bei Kertsch über die schmale Seestraße gegangenen deutschen Verbände die Verbindung mit den von Osten kommenden Rumänen hergestellt haben. Es bedarf keiner Worte, daß das für den Nachschub der in diesem Gebiet gegenwärtig in heftigen Kämpfen um Noworossisk stehenden Truppen erhebliche Bedeutung hat.

Noch größer und für die Gesamtlage im Osten von erstrangiger Bedeutung ist das Ringen um Stalingrad, wo nun die westlichen Vororte erreicht sind. Nördlich der 20 Kilometer längs der Wolga sich hinziehenden großen Industriestadt wirkt sich die Tatsache für die Sowjets bereits sehr unangenehm aus, daß dort auf dem bis 200 Meter ansteigenden Wolgaufer unsere Kanonen stehen und damit den Verkehr auf der Wolga sowohl den Nachschub für die in Stalingrad noch mit fanatischer Verbissenheit kämpfenden Sowjets aus dem Norden wie die Öltransporte aus Baku nach Zentralrußland weitgehend unterbunden haben. Die große Zahl der hier durch Artillerie versenkten Schiffe, die der OKW-Bericht meldete, beweist das.

„Die Stadt Stalingrad ist der letzte strategische Eckpfeiler der bolschewistischen Südfront. Fällt die Stadt, dann bricht die Hauptverbindung zwischen der Mitte und dem Süden zusammen und der ganze Unterlauf der Wolga wird der sowjetischen Nutzung und Kontrolle entzogen“, schreibt der Kriegsberichterstatter Oswald Zenkner. Es liegen eine Fülle von PK-Berichten hervorragender Art über die schweren Kämpfe vor, die unsere Truppen führen mußten, um den Don-Übergang zu erzwingen, und sich dann bis in das Häusermeer Stalingrads durch ein tiefes Bunkersystem hindurch heranzukämpfen. Die Papiernot verbietet es, alle diese Berichte abzuzeichnen, obwohl jeder einzelne davon es verdient. Die gewaltige Wucht unserer Angriffe, die überlegene Kraft unserer Geschütze gegen die zusammengeballten sowje-

tischen Tanks von teilweise riesigen Ausmaßen, die Strapazen, die unsere Soldaten in tropischer Hitze in dieser wasserarmen Steppe ertrugen, und mehr noch ihr wirklich nicht mehr zu überbietender Kampfeifer und ihre Kampftüchtigkeit, all das spricht in lebendigen Bildern aus diesen Berichten zu uns.

Mit sibirischen Scharfschützenregimentern der Fernostarmee der Sowjets, die in wochenlangen Märschen an den Don herangeführt worden sind, haben sie sich im Abschnitt westlich Stalingrad heranzuschlagen. Kilometer um Kilometer mußten dem Feind abgerungen werden. Stukas und Bomber waren eine große Hilfe für die Truppen des Heeres. Sie legten Breschen in den tiefen Verteidigungsgürtel, zerschlugen Bunker, Artillerie- und MG-Stellungen. Auch unsere Panzer und vor allem unsere Panzermänner zeigten sich den Sowjets wieder weit überlegen. Der vor kurzem gemeldete Durchbruch starker Panzerverbände aus dem Brückenkopf im großen Donbogen bis an die Wolga nördlich Stalingrad erfolgte, wie wir jetzt aus PK-Berichten ersehen, an einem einzigen Tag. 30 Kilometer vor der Infanteriespitze waren diese Panzerkräfte dann ganz auf sich gestellt. Dennoch schlugen sie schwere Gegenangriffe ab.

Die Sowjets wußten, welche gewaltige strategische Bedeutung dieser Durchbruch ebenso wie der südlich und westlich der Stadt erfolgte Einbruch in ihr Verteidigungssystem für das Schicksal Stalingrads haben würde, das nicht nur der strategische Eckpfeiler im Süden für die Sowjets ist, dessen Besitz nicht nur über die Transporte auf der Wolga entscheidet, sondern das auch in der Liste der Rüstungsstädte der Sowjetunion an dritter Stelle steht. Eins der gewaltigsten Tankwerke, das im Frieden Traktoren herstellte, hat seinen Sitz in Stalingrad. 19 Martinöfen, mehrere Hüttenwerke, von denen eins rund 100 000 Arbeiter im Dienst der Rüstung beschäftigte, Großunternehmungen der Landmaschinen- und Autoindustrie, mehrere Raffinerien, die Baku-Öl, das über die Wolga herankam, verarbeiten, geben Stalingrad diese außerordentliche Bedeutung.

Jetzt steht diese Stadt in Flammen. Jetzt haben unsere Stukas diese Rüstungsfabriken zerschlagen. Während der Kampf in den Vorstädten tobt, ein immer noch bitterer und schwerer Kampf, vollzieht sich in der Stadt Stalingrad das Werk der Vernichtung, das den Sowjets wieder einen guten Teil ihres Rüstungspotentials kostet.

Brillanten für Oberleutnant Marseille

Höchste deutsche Auszeichnung für 125 Luftsiege

Berlin, 4. Sept. (HB-Funk)

Der Führer hat Oberleutnant Marseille, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 125. Luftsieges als viertem Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

gez. Adolf Hitler.

Der als Sohn eines Generalmajors am 13. 12. 1919 zu Berlin-Charlottenburg geborene Oberleutnant Hans Joachim Marseille gehört zu den deutschen Jagdfliegern, deren Name eines Tages nach sich rasch steigenden Erfolgen in aller Mund war. Mit sieben Luftsiegen kam der damalige Oberflieger im Frühjahr 1941 nach Afrika, wo er kurz darauf Offizier wurde. Mit unbeirrbarer Kampfeswillen, ein ebenso draufgängerischer wie besonnener Jagdflieger, stellte er seine Gegner, schoß einen nach dem anderen ab und erhielt nach 46 Luftsiegen am 22. 2. 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er wurde Oberleutnant und Staffelführer, entwickelte sich immer mehr zum erfolgreichsten Jagdflieger in Nordafrika und wurde nach seinem

75. Abschuß am 6. 4. 42 vom Führer durch Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz ausgezeichnet. Aber seine Siegeskurve stieg noch steiler in die Höhe. Nur elf Tage später war der 101. Luftsieg errungen, und Oberleutnant Marseille erhielt das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Und nun, am 2. September 1942, erkämpfte er an der ägyptischen Front den 125. Luftsieg, nachdem er allein tags zuvor 16 britische Gegner abgeschossen hatte und damit eine einzigartige Leistung vollbracht. Nach Mölders und Galland wurden ihm nun die Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern als höchste Tapferkeitsauszeichnung verliehen. Die von ihm bezwungenen Gegner sind ausschließlich Engländer, in der Hauptsache Jagdflieger.

Der Reichsmarschall sandte Oberleutnant Marseille folgendes Glückwunschtelegramm:

„Mein lieber Marseille! Ich bin unendlich stolz auf Ihre überlegenen Erfolge. Im unbeugsamen Kampf- und Siegeswillen haben Sie den britischen Gegner in der Luft bezwungen, wo Sie ihn nur trafen. Dankbar und voll Bewunderung beglückwünsche ich Sie zu der Ihnen vom Führer verliehenen höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung. Seien Sie versichert, lieber Marseille, daß mit mir das ganze deutsche Volk in Ihnen einen seiner größten Helden dieses Krieges erblickt, kämpfen Sie, von immerwährendem Soldatenglück begleitet, in diesem Geist weiter für den Endsieg unserer Waffen!“

Ihr Göring.

Roosevelt die „Weltgouvernante Nr. 1“

Europas Jugend protestiert gegen Roosevelts Anmaßung / Scharfe Antwort des Reichsleiters von Schirach

Berlin, 4. Sept. (HB-Funk)

Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, antwortete am Freitagabend über den Großdeutschen Rundfunk Mister Roosevelt auf seine heuchlerische und verlogene Rede vor Delegierten der USA-Studentenschaft. Reichsleiter von Schirach führte u. a. aus:

Gestern Abend fand in Washington eine mit viel Trara angekündigte Jugendkundgebung statt. Sie wurde veranstaltet, weil Präsident Roosevelt eine Botschaft an die Jugend der Welt richten wollte. 300 Studenten aus den amerikanischen Staaten und Vertreter von Emigranten-Regierungen, die sich nach Washington geflüchtet haben, bildeten nach der amtlichen amerikanischen Meldung das Auditorium, das nach Roosevelts eigenen Worten „wenigstens im Geist“ die Jugend der Welt darzustellen sollte. Wir kennen den Ehrgeiz des Mannes, der davon träumt, durch diesen Krieg der Weltpräsident zu werden. Das scheint ihm aber nicht zu genügen. Obwohl seine Frau, die weniger durch Schönheit als skrupellosen Geschäftssinn berühmt gewordene Eleanor, erst vor wenigen Tagen festgestellt hat, daß die amerikanische Jugend seit Kriegsbeginn einer immer mehr zunehmenden sittlichen Verwahrlosung anheimfällt, fühlt sich Franklin Delano als berufener Erzieher der ganzen Jugend der Welt. Er übersieht großzügig die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Jugendziehung keine nennenswerte Leistung vollbracht und sich von jeher darauf beschränkt haben, die Erziehungseinrichtungen des verachteten alten Europa oberflächlich zu imitieren. Seine maßlose Arroganz geht nun so weit, daß er angesichts des all-

gemeinen Tiefstandes der amerikanischen Jugendziehung die junge Generation der Welt über ihr Tun und Lassen belehren will.

Roosevelt begann seine Ansprache mit der Feststellung, daß alle französischen Jugendorganisationen schon im voraus gegen seine Rede protestiert haben, da Roosevelt die Schuld am Tode von mehr als 100 000 jungen Franzosen trifft, und er fügt dieser Nachricht, die er nicht unterschlagen konnte, weil sie der amerikanischen Studentenabordnung, zu der er sprach, bereits bekanntgeworden war, noch die weitere Mitteilung hinzu, daß der Sender Tokio von den dekadenten, schwächlichen und verspielten amerikanischen Jungens gesprochen habe, die durch Jazzmusik und Hollywood-Filme verdorben wurden.

Nun wird Roosevelt inzwischen erfahren haben, daß seit dem Augenblick, da er von dem Gerüst, das seinen gebrechlichen Körper beim Reden aufrechterhält, seine Jugendbotschaft losläßt, eine Jugendorganisation nach der anderen ihre Erklärung gegen ihn und diese Botschaft abgegeben hat. Bis zur Stunde sind hier mehr als zwölf Kundgebungen nationaler Jugendorganisationen, in denen sich die jungen Menschen unseres Kontinents zusammengeschlossen haben, bekannt, die Roosevelt ein für alle Mal das Recht abstreiten, an die Jugend das Wort zu richten.

Sprüche des amerikanischen Präsidenten sind von der wirklichen Jugend dieser Welt mit eisiger Verachtung und scharfer Ablehnung beantwortet worden. Es war Roosevelt, der noch 1940 das Wort aussprach: „Ich versichere den Vätern und Müttern, daß ihre Jugend nicht in einen fremden Krieg geschickt werden.“ Derselbe Roosevelt bezeich-

nete sich später selber zynisch als den Mann, der diesen Krieg entfesselt hat und gesteht damit die Hauptschuld an diesem Weltkrieg ein. Dieser Roosevelt ist nicht nur physisch ein Wrack, er ist es auch moralisch. Kein menschliches Gewissen ist mehr mit dem Blut der Jugend belastet als das seine, kein Name dieser Welt in der Jugend so verhaßt wie der Roosevelt.

Nur ein einziges Wort seiner Ansprache verdient Beachtung, weil es, wenn auch unfreiwillig, die Situation kennzeichnet, in der er sich gegenüber der jungen Generation befindet. Roosevelt sagte: „Wir wissen, daß die Weisheit nicht unbedingt mit den Jahren kommt, und daß ältere Männer albern sein können und junge weise.“ Das trifft den Nagel auf den Kopf!

Wer als greifhafter Erzieher seiner eigenen Jugend nur Mißerfolge aufzuweisen hat und selbst unfähig war, der jungen Generation seines Landes außer den historisch überwindenen Phrasen der französischen Revolution ein sittliches Ideal zu geben und ein höheres Symbol als den Dollar und die Lehre vom angeblichen Recht der Jugend auf die Befriedigung hemmungsloser Genußsucht, der ist in der Tat albern, wenn er sich an die Jugend der Völker wendet, die durch geniale Persönlichkeiten wie Adolf Hitler und Benito Mussolini zu einer edleren, eben europäischen Auffassung des Daseins geführt wurden. Roosevelt proklamiert wörtlich das unveräußerliche Recht auf die Freiheit von Not und Furcht und versteigt sich zu der kühnen Behauptung, daß die jüngeren Generationen der anderen Nationen, obwohl diese im Krieg auf unserer Seite stehen, mit ihm

Fortsetzung siehe Seite 2

Bezugspreis frei Haus
2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Jan Smuts

Berlin, 4. September.

Auf seinem Bittgang zu Stalin hat Winston Churchill in Kairo eine Zusammenkunft mit dem Premierminister der Südafrikanischen Union, Jan Smuts, gehabt. Über das Ergebnis dieser Besprechung ist nichts bekanntgeworden. Sicher ist nur, daß Smuts nach Südafrika zurückgekehrt ist, um seinen Schlachtruf „Rache für Tobruk“ mit gesteigerter Stimmkraft erschallen zu lassen. Bei Tobruk haben die südafrikanischen Brigaden außergewöhnlich hohe Verluste gehabt, die Smuts jetzt durch neue Rekrutierungen wettzumachen bemüht ist. Nach Tobruk aber sind in der Südafrikanischen Union auch Stimmen laut geworden, die darauf hinweisen, daß auch im ersten Weltkrieg die südafrikanischen Kontingente immer im Brennpunkt der Schlachten eingesetzt worden sind und daß sie und die australischen Regimenter den weitaus höchsten Blutzoll für Englands Sieg entrichtet haben, einen viel höheren jedenfalls als das englische Mutterland selbst. Diese nachdenklichen, mahnenden und warnenden Stimmen gilt es nun zu überhören, und Smuts ist gerade der Mann, um das zu tun.

Vielleicht erinnert sich der heute 73jährige daran, daß 1915 in Johannesburg bei einer Kundgebung auf ihn von Buren vier Schüsse abgefeuert worden sind. Sie trafen nicht, und Smuts ging gleichgültig über diese Episode seines bewegten Lebens hinweg. Er wußte, daß diese Schüsse dem Mann galten, der mit der Entsendung der ersten südafrikanischen Brigade auf den europäischen Kriegsschauplatz die Sache der Buren endgültig verraten hatte. Bis 1915 hatte der Kredit, den sich Smuts durch seine Leistungen als Reitergeneral im Kampf gegen England erworben hatte, ausgereicht, um die Buren über viele bedenkliche Erscheinungen hinwegsehen zu lassen. Gerade die aktiven nationalen Kreise glaubten immer noch, daß Smuts wie sie das alte Ziel der totalen Lösung von England nicht aus den Augen verloren habe und daß er es höchstens mit anderen Mitteln anzustreben gewillt sei. Aber Smuts hatte den Bruch längst vollzogen. Er erledigte nacheinander de Wet, de la Rey und Beyers, die militärischen Führer der nationalen burischen Jugend, mit Methoden, die bis heute fragwürdig und umstritten geblieben sind. Dafür erntete er Englands vollen Dank. Er wurde Generalleutnant und zugleich eine der großen handelnden Figuren des ersten Weltkrieges. England berief ihn zur Reichskonferenz und gab ihm als einzigen Vertreter der britischen Dominien Sitz und Stimme im Kriegsrat. Er verhandelte als gleichberechtigter Partner mit Churchill, Lord Milner und Lord Fisher und sein Einfluß auf die englischen Massen war zeitweise ebenso groß wie der von Lloyd George. Er hatte, was er immer gewollt hatte: Die große Rolle. Und er spielte sie.

Nichts in dem Äußeren dieses Mannes läßt eine große suggestiv Kraft vermuten. Das blasser Gesicht mit dem Spitzbart drückt wenig von dem aus, was einer brodelnden Masse gleich hinter ihm arbeitet und ihn vorwärts treibt. Er ist völlig ohne Humor und amüsant in einem für einen Mann seiner Stellung seltenem Maße. Seine politischen Waffen liegen in seiner hohen Geschmeidigkeit und in einem ungewöhnlichen Reichtum an Plänen, von denen die meisten sich zwar als undurchführbar erweisen, die aber bestechend auf die Massen wirken und die, um nur ein Beispiel zu nennen, im ersten Weltkrieg gerade in den Augenblicken der schärfsten Krisen die Augen der englischen Arbeiterbevölkerung immer wieder vertrauensvoll auf ihn lenkten, mochte er sie auch noch so oft enttäuscht haben. Er ist nie um eine Ausrede verlegen, und die Eleganz, mit der er Schwierigkeiten personifiziert durch eine anfechtbare, aber trotzdem faszinierende Argumentation überwindet, ist entmutigend für seine Gegner. Mit 12 Jahren konnte er weder lesen noch schreiben, dann erst holte er in eiligem Tempo in einer Dorfschule das Versäumte nach. In der Wahl seiner Mittel ist er so unbedenklich wie in seinem Ehrgeiz, sich auf möglichst vielen Gebieten hervorzuheben. 1914 fälschte er eine Landkarte, um den Nachweis zu erbringen, daß die deutsche Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika widerrechtlich in das Gebiet der Union eingedrungen sei und erreichte damit tatsächlich gegen den Willen des Burenrats den Krieg gegen das Deutsche Reich, das damals der natürliche Verbündete des Burenrats hätte sein müssen und, wenn Smuts nicht gewesen wäre, auch wohl geworden wäre. Er selbst übernahm den Oberbefehl im Kampf gegen die deutschen Kräfte in Deutsch-Ostafrika, aber Lettow-Vorbeck erwies sich dem Amateurstrategen Smuts als weit überlegen und machte diesem den Wechsel von der militärischen auf die politische Bühne leicht. In Versailles gefiel er sich in der Rolle des düsteren Mahners und Warners, der ein neues Debakel voraussagte. Er hielt sich für berechtigt, auf seine Weise ordnend in die europäische Geschichte einzugreifen, obwohl er sich absolut unklar war über die staatliche Zugehörigkeit der böhmischen und mährischen Länder und obwohl er seine Unkenntnis etwa der magyarschen Probleme

so kraß offenbart hatte, daß die Ungarn ihn bei seinem Besuch ebenso höflich wie bestimmt aufforderten, ihr Land so schnell wie möglich wieder zu verlassen. 1919, nach dem Tode von Louis Botha, den er beherrschte, wurde er erstmalig Ministerpräsident. Er hatte sich als getreuer Diener Englands erwiesen. Aber man sagt von ihm, daß er es beharrlich vermeide, in Bloemfontein an dem Denkmal vorüberzugehen, das zur Erinnerung an die 23 000 bursischen Frauen und Kinder errichtet worden ist, die als Opfer britischer Humanität in den Konzentrationslagern starben.

Jan Smuts wird in diesem Kriege nicht die große Rolle spielen, die ihm der erste Weltkrieg zuwies. Er hat diesmal eine nicht unwichtige, aber doch vornehmlich lokale Aufgabe: Er muß viel mehr als jemals zuvor seine ganze Kraft einsetzen, um mit den unzufriedenen Elementen im eigenen Lande fertig zu werden. Daß das Burenland einen Mann wie Smuts so lange geduldet hat und ihn noch heute erträgt, daß es immer noch bereit ist, Blutopfer für England zu bringen, das eine ganze bursische Generation furchtbar und in unmenslicher Weise geschlagen hat, daß Männer wie Hertzog und Dr. Marlan immer wieder von Smuts an den kürzeren Arm des Heibels gedrängt werden, dies alles ist vielleicht nur erklärlich aus der steigenden Resignation des Burenlands, das ahnt und fühlt, daß es 1914 seine größte nationale Chance verpaßt hat. Die Buren sind Individualisten von hohem Grade, in jedem von ihnen lebt etwas von der Selbstherrlichkeit der alten Baase, die ihre Familien und ihre Viehherden nach ihrem starren Willen leiteten und nicht gelernt hatten, sich einzuordnen in eine größere Gemeinschaft. Sie möchten ihr Vaterland und ihre Verfassung nach ihren eigenen Wünschen haben und möglichst auch jeder von ihnen seinen eigenen Herrgott. Deshalb finden sie nicht zur Sammlung und Smuts, dem Mann der geschmeidigen Taktik und der ewigen Ränke, wird es leicht gemacht, einen Gegner gegen den anderen auszuspielen und dadurch ihre Kräfte zu zersplittern und sie wertlos zu machen. Er ist dabei unbedenklich genug, sich mehr und mehr der Unterstützung der verproletarisierenden Bevölkerung zu bedienen, der verarmenden Weißen, der Minenarbeiter und neuerdings sogar der Farbigen.

Wenn nicht alles täuscht, so dürfte es ihm gelingen, sich vorläufig an der Macht zu erhalten, aber er muß dafür einen hohen Preis zahlen. Die Kluft, die ihn von dem Burenland trennt, wird immer größer und immer tiefer, und es erscheint sicher, daß in einer nahen Zukunft, in der Verdienste um England als gering gewertet werden, das Burenland noch einmal seine Rechnung mit Jan Smuts aufmachen wird, der einmal einer der Seinen war, und daß es dann ein hartes und endgültiges Urteil sprechen wird.

Paul Huppers

Drei Eichenlaubträger

Berlin, 4. Sept. (HB-Funk.)

Der Führer hat dem Hauptmann Zemašky, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 117. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Hauptmann Zemašky ist Ende August gefallen.

Der Führer hat Hauptmann Druschel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 118. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Führer hat dem Oberst Bormann, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 119. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Großrazzia in Irland

Stockholm, 4. Sept. (Eig. Dienst)

Die englischen Terrormaßnahmen gegen die irische Bevölkerung werden mit planmäßiger Brutalität fortgesetzt. Die Polizei in Nordirland hat gegenwärtig die „größte Razzia aller Zeiten“ zur Ausfindigmachung von Mitgliedern der irischen Freiheitsbewegung eingeleitet. In Belfast seien 56 Ira-Anhänger aus ihren Betten heraus festgenommen worden. Mit den neuen Terrormaßnahmen verfolgt London den Zweck, neue Waffenvorräte aufzustöbern und bereits verteilte Waffen zu finden, um die angeblichen Spionagemitglieder der irischen Freiheitskämpfer zu unterbinden. Im Hinblick auf den Waffenschmuggelverkehr über die Grenze Nordirlands, bei dem es zwischen der Polizei und Ira-Anhängern zu einem blutigen Gefecht kam, wird in London vermutet, daß es den irischen Freiheitskämpfern in den letzten Tagen gelang, an anderen Stellen große Waffensendungen nach Nordirland zu bringen.

Dr. Funk in Bukarest

Bukarest, 4. Sept. (HB-Funk.)

Zu Ehren des Reichswirtschaftsministers Dr. Funk gab der stellvertretende Ministerpräsident Professor Mihai Antonescu am Freitagmittag im rumänischen Außenministerium ein Frühstück, an dem die Mitglieder der Regierung, die Begleitung des Reichswirtschaftsministers, der deutsche Gesandte Freiherr von Killinger, der Sonderbeauftragte für Wirtschaftsfragen Gesandter Neubacher, und weitere Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik teilnahmen. Am Vormittag hatte der Reichswirtschaftsminister eine Besprechung mit dem rumänischen Wirtschaftsminister.

Roosevelt die „Weltgouvernante Nr. 1“

Fortsetzung von Seite 1

ein Herz und eine Seele sind. Wenn nicht die Wasser des Ozeans dazwischen lägen, so würden über ihm die Wogen der Empörung der unterjochten Jugend Indiens zusammenbrechen und seine zynische Phrase würde vom Knall der Schüsse übertönt werden, die britische Schergen auf vaterländische junge Iren abgeben. Er spricht von der Freiheit von Not und Furcht.

Was Furcht ist, weiß Roosevelt natürlich besser als wir. Die japanische Flotte hat es ihm gelehrt, und auch diejenigen American-Boys, die mit blutigen Köpfen vom schicksalhaften Strand von Dieppe auf die Transportschiffe zurückflüchteten, werden das, was Furcht ist, zur Genüge kennengelernt haben. Die Jugend des Reiches und seiner Verbündeten braucht nicht von der Furcht befreit zu werden. Sie hat in den Kämpfen dieses Krieges der ganzen Welt ein Beispiel der Tapferkeit gegeben.

Was aber die Not anbetrifft, halte ich es für angebracht, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einige Mitteilungen zu machen, die auf amtlichen amerikanischen Feststellungen beruhen.

Der Reichsleiter führte dann eine lange Reihe von skandalösen Zuständen in USA an, von denen folgende erwähnt seien: In den Vereinigten Staaten hungern vier Millionen Jugendliche verwildert und beschäftigungslos herum. Kein Berufserziehungswerk sorgt dafür, daß diese Jugend ausgebildet und in den Arbeitsprozeß eingegliedert wird. Es besteht keine allgemeine Jugendorganisation, die sich der verlotterten Jugend annehmen könnte. Eine kürzlich von der amtlichen Erziehungsbehörde angestellte Untersuchung ergab, daß z. B. in einem einzigen Staat der USA 2000 Gemeinden überhaupt keine Schulgebäude haben und deshalb den Unterricht in Getreidespeichern, alten Kirchen und alten Häusern durchführen müssen. Die Untersuchung der Erziehungsbehörde, die sich auf die Hälfte der Vereinigten Staaten erstreckte, ergibt, daß mehr als 687 000 Schüler in Schulgebäuden untergebracht sind, die als baufällig und ungeeignet bezeichnet werden müssen.

Die Straße von Kertsch überschritten

Zahlreiche Schiffe auf der Wolga versenkt / Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen haben am 1. September im Zusammenwirken mit Verbänden der Kriegsmarine und Luftwaffe von der Krim aus die Straße von Kertsch überschritten, trotz zähen feindlichen Widerstandes die feindliche Küstenverteidigung durchbrochen und im raschen Vordringen am gestrigen Tage die Verbindung mit den vom Osten angreifenden rumänischen Truppen hergestellt. Die Kämpfe mit den auf der Taman-Halbinsel haltenden feindlichen Kräften sind noch im Gange. Nordwestlich Noworossijsk wurden weitere befestigte Höhenstellungen genommen.

Deutsche Schnellboote stießen trotz schlechter Wetterlage gegen den feindlichen Schiffsverkehr im östlichen Schwarzen Meer vor und versenkten drei Schiffe mit zusammen 8300 BRT, darunter einen Tanker. Damit haben deutsche Ueberwasserstreitkräfte seit Beginn der Kaukasus-Offensive insgesamt 35 400 BRT sowjetischen Handelschiffraum vernichtet.

Der Angriff auf Stalingrad konnte gestern bis an die westlichen Vorstädte vorgetragen werden. Die nördlich Stalingrad an der Wolga stehenden Truppen des Heeres versenkten bisher drei Kanonenboote, zwei Monitore, sechs Frachtschiffe sowie zahlreiche kleinere Schiffe.

Südwestlich Kaluga und nordwestlich Medyn wurden wieder von starken feind-

lichen Kräften geführte Angriffe abgewiesen. Auch im Raum von Rschew scheiterten wiederholte Angriffe starker feindlicher Kräfte. Der Feind verlor in diesen Kämpfen 83 Panzerkampfwagen.

Bei einem feindlichen Luftangriff gegen einen deutschen Flugplatz im mittleren Frontabschnitt wurden 24 von 37 der angreifenden Flugzeuge zum Absturz gebracht, der Rest zum Abdröhen gezwungen.

Südlich des Ilimensees wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets abgeschlagen. Südlich des Ladogasees und an der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten ebenfalls mehrere feindliche Angriffe. Bei einem Übersetzversuch über die Nawa wurden von 28 feindlichen Booten 20 vernichtet.

In Ägypten nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen, Kraftfahrzeugansammlungen, Flugplätze und Nachschubverkehr.

In Luftkämpfen wurden 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Laufe der gestrigen Nacht wurden über der Deutschen Bucht zwei britische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Leichte deutsche Kampfflugzeuge erzielten gestern Volltreffer in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste.

Oberleutnant Marseille, Staffelpatrolant in einem Jagdgeschwader, errang am 2. September an der ägyptischen Front seinen 125. Luftsieg, nachdem er in Luftkämpfen des vorangegangenen Tages 16 britische Gegner bezwungen hatte.

Kongreßfahnen wehen über Schienenbarrikaden

Briten schießen wegen angeblicher Meuterei auf Gefangene

Schanghai, 4. Sept. (Eig. Dienst)

Im Gefängnis von Dacca in der Provinz Bengalen haben sich blutige Zwischenfälle ereignet, die 29 gefangenen Indern und einem Gefängniswärter das Leben kosteten. Nach einem Kommuniqué der britisch-indischen Behörden soll es sich in diesem Falle um Unruhen unter den Gefangenen handeln, die nur mit Waffengewalt hätten in Schach gehalten werden können. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, daß es sich um indische politische Gefangene handelt, die von den Engländern aus Sicherheitsgründen von Kalkutta nach Dacca gebracht wurden und dort den Kugeln der britischen Unterdrücker zum Opfer fielen. 136 der Gefangenen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Bei Zusammenstößen britischer Truppen mit der indischen Bevölkerung kam es beim Bahnhof Lakhisaray zu Schießereien, bei denen mehrere Personen getötet wurden. Angesichts der drohenden Haltung der Menge hätten sich, so heißt es bei Reuters, die Soldaten „gezwungen“ gesehen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Beim Bahnhof Kaamhanpur habe es ebenfalls Opfer gegeben, als die Polizei in die Menge schoß, um sie auseinanderzutreiben.

Auch in Madras ereigneten sich neuerliche Zusammenstöße zwischen britischen Truppen und der Bevölkerung. In Indore wurden nach Zusammenstößen, bei denen acht britische Soldaten und etwa 20 indische Demonstranten verletzt wurden, zahlreiche

Verhaftungen vorgenommen. Wenige Kilometer von Kalkutta entfernt mußte ein Güterzug auf offener Strecke halten, da die Schienen mit schweren Holzbalken, über denen eine Kongreßfahne wehte, versperrt waren. Als die etwa 50 Mann starke Geleitmannschaft den Zug verließ, wurde sie aus dem nahegelegenen Wald beschossen, wobei ein Offizier und drei Mann verwundet wurden. Obgleich von Kalkutta aus ein ganzes Bataillon auf Lastkraftwagen herangeschafft wurde, um den Wald abzusuchen, wurde keiner von den Schützen aufgefunden. Die Beseitigung des Hindernisses hielt den Zug zwei Stunden lang auf.

In vielen Fällen gelingt es den britischen Behörden nicht, Mitglieder der Kongreßpartei, die man verhaften wolle, zu fassen. Die Bevölkerung erleichtere mit allen Mitteln diesen Nationalisten ihre Flucht. Es scheint überhaupt, als sei die Kongreßpartei gegenwärtig in der Zusammenstellung von Geheimorganisationen sehr reger.

Die Hindu Mahasabha, deren Arbeitsausschuß dieser Tage die sofortige Verkündung der Unabhängigkeit Indiens verlangte, hat diese Forderung in einem Schreiben an die Führer aller indischen Parteien wiederholt. Sie ersucht die anderen Parteien, ihre Ansichten über die Beseitigung des gegenwärtigen Chaos in Indien bekanntzugeben, und erklärt, Indien könne sich nicht mehr mit der Versicherung zufriedengeben, daß es nach dem Kriege die Unabhängigkeit erhalten werde.

Neues in wenigen Zeilen

Mit dem Ritterkreuz belohnt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Arno Stoessel von der Heydel, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Ernst Wellmann, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment, Hauptmann Wilhelm von Hagen, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Heinz Schmidt, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Unteroffizier Eduard Wintershoff, Geschützführer in einer Panzerjägerabteilung.

Ritterkreuzträger gefallen. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Rschew fiel am 22. August 1942 der Kommandeur einer Infanterie-Division, Ritterkreuzträger Generalleutnant Stephan Rittau. Ein langes und an Erfolgen reiches Soldatenleben fand mit seinem Soldatentod höchste Vollendung.

160 Todesopfer der „Eagle“-Versenkung. Die britische Admiralität veröffentlicht am Freitag, daß bei der Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle“ in der Geleitzschlacht bei Malta im ganzen 160 Besatzungsmitglieder ums Leben kamen.

Arabische Kundgebungen in Kairo. In Kairo haben größere antienglische Kundgebungen stattgefunden. Neue Verhaftungen sind vorgenommen worden. Bei Steinwürfen der Menge auf englische Kraftwagen haben die Engländer das Feuer eröffnet, wobei 25 Personen getötet und viele andere verletzt worden seien. Einige

Mitglieder der Königlich Ägyptischen Akademie sind unter Polizeiaufsicht gestellt worden, weil sie verdächtigt werden, mit den Achsenmächten in Beziehungen zu stehen.

Freiwerdende japanische Beamte ins besetzte Südgebiet versetzt. Der neue Oberbürgermeister von Tokio, General Ayaō Kishimoto, hat drastische Einschränkungen des städtischen Verwaltungsapparates vorgenommen. Sechs Ämter mit 23 Unterabteilungen werden abgeschafft. Die freiwerdenden Beamten sollen genau wie die Regierungsbeamten neue Posten in den besetzten Südgebieten erhalten.

Thailändische Nationalversammlung billigt Gesetz über Aufnahme einer Anleihe in Japan. Die Thailändische Nationalversammlung nahm ein Gesetz an, welches die Regierung bevollmächtigt, von Japan eine Anleihe im Betrage von 200 Millionen Yen aufzunehmen.

USA-Bomber an Bergwänden zerschellt. An den Bergwänden des Little Rock in Arkansas zerschellte in der Nacht zum Freitag ein zweimotoriger Bomber der USA-Luftwaffe, als das Flugzeug sich auf einem Übungsflug befand. Die sechs Insassen, USA-Piloten, kamen ums Leben.

Transiranische Bahn für Zivilverkehr gesperrt. Die iranische Regierung hat in englisch-sowjetischen Auftrag der transiranischen Bahn für den Reiseverkehr der Zivilbevölkerung überhaupt gesperrt. Schon bisher verkehrten auf einzelnen Abschnitten der Bahn vermehrt an bestimmten Wochentagen Personenzüge.

Bei untersuchten Schulkindern stellte man fest, daß von 10 kranken Kindern sieben von Industriearbeitern stammten.

Roosevelt hat den traurigen Ruhm, so fuhr von Schirach fort, daß unter seiner Regierung der Gegensatz zwischen dem Luxus, in dem die Kinder der Millionärsfamilien aufwachsen, und dem Elend der Arbeiterjugend seinen Höhepunkt erreicht hat. Für 90 000 verkrüppelte und 45 000 erblindete oder fast erblindete sowie drei Millionen schwerhörige Kinder besteht in den ganzen Vereinigten Staaten keine erzieherische Einrichtung. Das pädagogische Institut der Carnegie-Vereinigung hat Oktober 1941 für die Vereinigten Staaten eine Zahl von 4,3 Millionen Analphabeten festgestellt. Diese traurigen Zustände hat Roosevelt in einer Pressekonferenz im Mai 1942 bestätigt.

Gerade Roosevelt, der im Namen der menschlichen Zivilisation das Wort ergreift, sollte sich darüber klar werden, daß die Verhältnisse innerhalb der amerikanischen Jugend die größte Schande für die zivilisierte Menschheit darstellen.

Furcht und Not sind nach Roosevelts Worten die Schrecken, von denen die Jugend befreit werden muß. Die Jugend Europas hat die Furcht besiegt. Die Not aber kann nicht durch Roosevelts Phrasen überwunden werden. Deutschland hat 1933 damit begonnen, das Ideal einer neuen sozialen Ordnung zu verwirklichen. Nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit sind die großen Richtsätze, die der Führer seinem Volk gegeben hat. Wer in Amerika für seine Kinder eine wirklich gute Schule sucht, der wird schließlich eine Privatschule wählen, die sehr viel Geld kostet. Auch die besseren Universitäten der Vereinigten Staaten sind Privatuniversitäten. Was sagt Roosevelt zu der Tatsache, daß im Deutschen Reich die leistungsbereiten Jugendlichen, ganz gleich welcher Herkunft, in den Adolf-Hitler-Schulen aus öffentlichen Mitteln erzogen und gebildet werden, und in der Jugendbewegung unseres Führers ohne Rücksicht auf Besitz und Stand der Eltern jeder Jugendliche nach seinen Fähigkeiten zur Führung emporsteigen kann?

Heute geht es nicht mehr um Phrasen, sondern um Realität. Was wollen Sie der Welt geben? Kühlschränke, Rundfunkapparate, Jazzmusik und Film bedeuten keine Lösung für die Probleme der Welt, ganz abgesehen davon, daß Sie nicht einmal Ihr eigenes Volk restlos damit versorgen können. Die Welt verlangt auch nach idealen Gütern und vor allem nach einer Ordnung. Sie bedarf des Ethos und einer höheren Kultur, wie sie in den Werken der großen Söhne Europas ihren Ausdruck gefunden hat, in Homer, Dante, Michelangelo, Rembrandt, Goethe, Mozart und Beethoven. Sie wünschen ein amerikanisches Jahrhundert, aber es wird ein Jahrhundert der Völker geben, dieses aber wird das Jahrhundert der Jugend sein. Sie halten sich für einen Revolutionär, aber die Revolution, an die Sie glauben, ist längst zur Reaktion geworden. Nicht Europa ist heute die alte Welt, sondern Amerika ist es, denn die neue Welt ist da, wo ein neuer Glaube geboren wurde und wo eine begeisterte Jugend für diesen Glauben kämpft. Die deutsche, die europäische Jugend hat diesen Glauben durch ihr Blut besiegelt. Das junge Amerika aber hat noch nicht den Beweis erbracht, in welchem Maße es bereit ist, für seinen Glauben zu fechten und zu fallen. Der kommende Friede wird nicht durch die nordamerikanische Union bestimmt, sondern durch die Mächte der Achse.

Noch in diesem Monat wird sich die Jugend Europas versammeln und sich zu einem großen Bunde zusammenschließen, der ein Sinnbild der Schicksalsgemeinschaft sein wird, die sie mit der Waffe auf dem Schlachtfeld verteidigt haben.

Ein großer Deutscher hat das Wort gesprochen: „Die Völker sind Gedanken Gottes“. Wir Europäer glauben an die Völker und Sie, Herr Roosevelt, glauben an die westliche Hemisphäre. Sie haben einen Weltkrieg entfesselt, um zum drittenmal Präsident werden zu können. Das war Ihre Flucht in den Krieg. Wir kämpfen in diesem Krieg, weil wir verhindern wollen, daß durch Sie vollendet wird, was der hintergründige Gedanke ihrer verjudeten Familie und der mit ihnen verbundenen Finanzmächte ist, die Herrschaft des Geldes über den Geist.

Reichsleiter von Schirach schloß: Die Jugend Europas hat ihre Führer. Sie aber sind durch Ihre Rede nicht zum Führer der Jugend der Welt geworden, sondern haben sich als Gouvernante dieser Jugend ausgespielt. Der Gangsterkönig Al Capone wurde einst in Ihrem Lande als Staatsfeind Nr. 1 bezeichnet. Die Jugend Europas, Mister Roosevelt, wird Sie jetzt die „Weltgouvernante Nr. 1“ nennen. Aber trösten Sie sich. Man wird später diesen Titel ebenso rasch vergessen, wie man Sie selbst vergessen wird. Europa wird diesen Krieg gewinnen, und dann wird die alte Welt die neue sein. Sie vergehen, aber was in der Welt wirklich jung ist, wird den Lorbeer des Sieges an seine Fahne heften und der Welt eine Ordnung geben, in der auch der Ärmste seine Heimat hat.

Standgerichtsurteile in Prag

Prag, 4. Sept. (HB-Funk)

Amtlich wird bekanntgegeben: das Standgericht in Prag hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 3. September 1942 den Kirchenältesten der tschechisch-orthodoxen Kirche in Prag, Jan Sonnevend, den Bischof dieser Kirche, Gorazo, bürgerlicher Name Matej Pavlik, den Kaplan der orthodoxen Karl-Borromäus-Kirche in Prag II, Reßlgasse 9, Dr. Wladimir Petrek, und den Pfarrer an der gleichen orthodoxen Kirche, Vaclav Cikl, zum Tode durch Erschießen verurteilt und auf Einziehung des Vermögens der vier Angeklagten erkannt. Das Urteil wurde heute vollstreckt.

Die Angeklagten hatten die Mörder des H-Obergruppenführers Heydrich sowie weitere fünf Fallschirmagenten in der Karl-Borromäus-Kirche verborgen gehalten, verpflegt und unterstützt.



Im September anderer Na die Ernte zu, die Acl Jahres we Dach und Während flor in satt leuchtet u langsam se sinnt, nim September der erste H sommerlich müde we noch mane Sonne und ein in die Vergehen.

Und die recht eind noch, so w — Wie im so wird da Viele Eich Dezember. heißt ein g Sonne am folgt ein (21. Septen brings für

Verduke

Be

Man den baretts hilt in kleine Z es, daß in auf der Dr Beifall best belle: A Company Hundun ein Name sage land behel kommen als und Pferde schmuck im Fast geräus aussagen h Publikum n lichen Gala spielzeit de als virtuose Kapelle ein Kunst. Sch vollen Leu östlichen Te akt Alexan bis zum ras spanischer Wiener Wal Paul Zairof berkannt bl ist, Dutzen und Hexere Autoreifen Tanakroba aber, die lachend in

Mens

Rom

16. Fortset Auf dem andern her nur Angst. Lehrer, vor vor den Hu geschossen einer, ein w ein Kinder herab von sich immer Kette los v Schwächste Schon be riefen die P los! Bis ein „Bleib du u andern nich „Wenn d „Wart n Da kam geradewegs einen am w warf ihn d nicht belle rannte der Hansl und Peter. Han kleines H Dankbarke Es war i stimmt, da in der Näh größten wa sie, in dem gen, Gasse hatten, un allem. Eine das Bergdi hatte die M

Groß-Mannheim

Samstag, den 5. September 1942



29 000 Hilfsposten
MUTTER UND KIND
im Dienste
der schaffenden Mütter
Dafür kein Einsatz im
KRIEGS-WHW

LOPFERSONNTAG AM 6. SEPTEMBER

„Scheidung“

Im September, dessen Wesen schon sein anderer Name „Scheidung“ kennzeichnet, geht die Erntearbeit allmählich ganz ihrem Ende zu, die Äcker leeren sich und die Gaben des Jahres werden als köstliches Volksgut unter Dach und Fach gebracht.

Während in den Gärten der letzte Blumenflor in satter Farben- und Formenpracht aufleuchtet und das Laub der Bäume bereits langsam sein herbstliches Kleid anzulegen beginnt, nimmt das Tageslicht im Laufe des September um zwei Stunden ab. So steht der erste Herbstmonat zwischen der Fülle des sommerlichen Reifens und der Stille des müde werdenden Späthjahres, schenkt uns noch manchen strahlend schönen Tag voll Sonne und Wärme, führt uns aber doch hinein in die Zeit beginnenden Welkens und des Vergehens.

Und die bürgerlichen Wetterregeln sind recht eindeutig: Gewitters im September noch, so wird der Schnee an Weihnachten hoch. — Wie im September der Neumond tritt ein, so wird das Wetter den Herbst durch sein. — Viele Eichen im September, viel Schnee im Dezember. — September warm und klar, verheißt ein gutes nächstes Jahr. — Lächelt die Sonne am Michaelstag (29. September), so folgt ein milder Winter nach. — Mathäus (21. September) hell und klar, gute Zeiten bringt's fürwahr.

Verdunkelungszeit: von 21.20—6.00 Uhr

Viel Spaß mit vierbeinigen Artisten

Beginn der neuen Spielzeit auf den Mannheimer Kleinkunstbühnen

Man denke nicht gleich, die Mannheimer Kabarettisten hätten sich für die erste Septemberhälfte in kleine Zoos verwandelt. Aber der Zufall will es, daß in beiden Häusern eine große Nummer auf der Dressur des Tieres steht. Mit lautem Beifall bestätigen die Mannheimer in der „Liliput“ ihren Sinn für das Tierdrama. Die Jonny Company ist eine Familie von famos geschulten Hunden und Affen, keine Amerikaner, wie der Name sagen könnte, sondern längst in Deutschland heimisch, Liliputener ihrer Rasse. Sie kommen als Sportler am Röhrrad, als Kutscher und Pferdchen mit zierlichen Wägelchen, sind schmack im Kostüm und haben beste Manieren. Fast geräuschlos leiten zwei kluge Damen diese sozusagen höfliche Gesellschaft, die sich und ihr Publikum mit neckischem Ballspiel und sommerlichen Galafahrten unterhalten. Die Jubiläumsspielzeit der „Liliput“, die Viktor Christoffelett als virtuoser Geiger mit einer dezent spielenden Kapelle einmusiziert, beginnt im Zeichen großer Kunst. Schwerelos mutet die Eleganz der kraftvollen Leues in einer Ringgymnastik an, südliches Temperament spannt den Kombinationsakt Alexander Cordes' vom gepflanzten Schlag bis zum rasant kreisenden Messertanz. Im Feuer spanischer Volkstänze und in der Grazie eines Wiener Walzers in Hils Tüll begeistern Lucy und Paul Zairoff. Bei Joe Aulas verblüffender Zauberkunst bleiben auch für den, der viel gewohnt ist, Dutzende Rätsel zwischen Geschwindigkeit und Hexerei. Mit Musik auf Luftpumpen und Autoreifen beschwingt Sixtus die hervorrage Tänzakrobatik seiner Partnerin. Alice de Beke aber, die draufgängerische Humoristin, steigt lachend in einem pikanten Eifersuchtskutsch

650 Meldungen zur Rassehundeschau

Beste Aussichten für die Mannheimer Veranstaltung am Sonntag

Wie die Geschäftsstelle der Landesverbandsschau der Rassehunde mitteilt, verspricht die Veranstaltung des morgigen Sonntag im Mannheimer Städtischen Schlacht- und Viehhof ein voller Erfolg zu werden. Nicht weniger als 650 Meldungen zur Einzelbewerung sind eingegangen, unter denen — wie nicht anders zu erwarten — die deutschen Schäferhunde als wehrwichtige Standardrasse zahlenmäßig am stärksten vertreten sind. An zweiter Stelle kommen die drei Schläge der Schnauzer, während sich die Drahthaarförse mit 34 Nennungen an dritter Stelle behaupten. Auch die Jagdhundrassen werden sehr gut vertreten sein und vom lustigen Dackel bis zum edlen Setter mit der ganzen Vielfalt ihrer verschiedenen Spielarten aufwarten.

Für den Zuchtgruppenwettkampf, bei dem

bekanntlich jeweils mindestens drei Hunde des gleichen Züglers, die jedoch nicht mehr im Besitz des Züglers zu stehen brauchen, als Musterexemplare einer einheitlichen, folgerichtig aufgebauten Familiengruppe vor dem Richter erscheinen müssen, liegen nicht weniger als 21 Meldungen vor, so daß sich gerade bei diesem interessantesten Teil der Bewertungsarbeit auch für den hundesportlich weniger geschulten Zuschauer prächtige Bilder rassiger Hundeschönheit ergeben dürften. So wird der erste Mannheimer Septembersonntag den vielen Hundefreunden aus nah und fern sicher genug Anregung und Unterhaltung bringen, zumal auch die gegen 16 Uhr beginnenden Vorführungen von Gebrauchshunden manche im Wehrmachtsdienst unserer vierbeinigen Kameraden erprobte Neuheit in Ausbildung und Praxis versprechen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Private Luftfeldpostbriefe nur bis 10 g zulässig

Immer werden noch Luftfeldpostbriefe eingeliefert, die schwerer als 10 g sind und deshalb zurückgegeben werden müssen. Zur Ersparung von unnötiger Arbeit und Verdrüß sowie zur Vermeidung des Verlustes der Luftfeldpostmarke, die bei Entwertung nicht mehr verwandt werden kann, wird dringend empfohlen, nur ungefüllte Briefumschläge bis zu 125 x 175 mm groß mit einfachem Briefblatt oder Kartenbriefe bis zu dieser Größe, in die noch ein einfaches Briefblatt eingelegt werden kann, als Luftfeldpostbriefe zu verwenden. Größere und besonders gefüllte Briefumschläge sind schwerer und daher als Luftfeldpostbriefe ungeeignet. Wehrmacht beendete.

Der Herbst-Lorenz. Auf den 5. September fällt Laurentius, der Herbst-Lorenz, wie er im Volksmund genannt wird. Er kündigt, wie der Name schon sagt, den kommenden Herbst an und ist vom „Sommer-Lorenz“ (10. August) wohl zu unterscheiden. Um diesen Tag haben sich eine Reihe von Bauern- und Wettersprüchen gebildet. Nach der bürgerlichen Auffassung bestimmt er das Herbstwetter. Die bekanntesten Bauernreime lauten: An Lorenz steht der Herbst

an der Grenz - Lorenz heiter und gut, einen schönen Herbst versprechen tut. - Lorenz im Sonnenschein, wird der Herbst gesegnet sein. - September-Lorenz hell und klar, verspricht ein gutes Trugjahr. - In einem schwäbischen Spruch heißt es noch: Sollen Traub' und Obst sich mehren, dürfen mit Lorenz die Wetter lauern. - Schon manchmal hat der Herbst-Lorenz den Bergen die Nebelkappe aufgesetzt. Über die Stoppelfelder spinnt er Herbstfäden.

Ein „Granatapfel“. Bereits im letzten Herbst kam es vor, daß die und die Apfel und Birnen geerntet wurden, in denen man Splitter von Flakgranaten vorfand, die bei der Abwehr feindlicher Flieger in die Früchte geraten und sogar darin fest verwachsen waren. Auch jetzt hat eine Frau einen solchen „Granat“-Apfel heimgebracht, in dem sich ein etwa 3 cm großer Splitter befand, der bis ins Kerngehäuse der Frucht eingedrungen war, den Apfel aber nicht zum „Abwurf“ gebracht hatte.

Berufsschulpflicht. Das Stadtschulamt gibt im heutigen Anzeigenteil einen Hinweis auf die Berufsschulpflicht der Knaben und Mädchen nach der Entlassung aus der Volksschule. Die Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, die Schüler zur Erfüllung der Schulpflicht anzuhalten. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung zu ersehen.

Vom Planetarium. Die Lichtbildschau am Sonntagvormittag beginnt eine halbe Stunde früher als bisher. Der Lichtbildvortrag „Thyroxin und Insulin, lebenswichtige Hormone der Schilddrüse und Bauchspeicheldrüse“ wird am Montag, 7. September, nochmals wiederholt.

Der erste Fünftender wurde von einer Frau im „Hessischen Hof“ gezogen. Kaum sind die braunen Glücksmänner auf den Plan getreten, so teilen sie schon die vielbegehrten Gewinne aus. Das Glück liegt also doch buchstäblich auf der Straße.

KdF-Sammlergruppe. Nächste Tauschrunde der Briefmarkenfreunde am Sonntag, 6. Septbr., ab 10 Uhr, im Hansa-Saal der „Harmonie“. Ausgabe der erschienenen Neuheiten, die unbedingt abgeholt werden müssen. Gäste herzlich willkommen.

Städt. Standkonzert am Wasserturm. Am Sonntag, 6. Sept., spielt von 11—12 Uhr am Wasserturm der Kreismusikzug der NSDAP unter Leitung von Kreismusikführer Weick: 1. Marsch „Adler von Lill“ (v. Blankenburg), 2. Ouvertüre „Nackiris Hochzeit“ (Lincke), 3. Walzer „Dorfschwalben aus Österreich“ (Strauß), 4. Fantasie über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“, 5. Intermezzo „Am Lagerfeuer“ (Siede), 6. Marsch und Soldatenlied.

Mit dem EK I und II wurde Oberleutnant Eugen Hering, Kropfenstraße 4, ausgezeichnet; ferner erhielt das EK I Oberleutnant Martin Reis, Käferstraße 14. — Das EK II erwarben Gefr. Willi Engelhardt, Liebigstraße 7, und Gefr. Walter Klepper, Pfalzplatz 11.

Soldatenruhe von der Front erreichten das „HB“ von Walter Gieser.

Wir gratulieren. Heute feiert seinen 83. Geburtstag Stephan Szabo, Käferstraße 14, Herzheimer Straße 3. Heinrich Hannein, Beckenheimer Anlage 1, begeht seinen 76. Geburtstag. Gestern feierte sein 70. Weingarten, Bahnarbeiter Michael Bauer, Lodenburg, Friseur Georg Wilhelm, Lodenburg, Kirchenstraße, und Frau Barbara Bläß Wwe., geb. Frey, Lodenburg, Rheingaustraße, feiern heute ihren 70. Geburtstag.

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Ferd. Frank I und Frau Anna Maria, geb. Schmitt, Viernheim, Friedrichstraße 48.

Mannheimer Strafkammer:

Wie es der Zufall will...

Der 24jährige Otto Braun und der gleichaltrige Bernhard Creutz sind seit vielen Jahren treue Spezel. Sie haben schon manches Ding zusammen gedreht, manche Gaunerei ausgeheckt und ausgeführt. Bezeichnenderweise lernten sie sich zu kennen, wo schwer Erziehbare vorübergehend eine Bleibe finden. Beide sind Diebe aus verbrecherischem Hang, beide stahlen schon in frühester Jugend, beide schonten dabei Eltern, Verwandte und Wohltäter nicht. Beide standen sie gestern vor der Strafkammer — aber diesmal unabhängig voneinander. Es lag keine „Gemeinschaftsarbeit“ vor, darum waren die Verhandlungen getrennt. Braun hatte nach Verbüßung einer längeren Strafe wieder Brot gefunden in einer Wäscherei und löhnte das Vertrauen durch Wäschestahle. Creutz leistete sich eine grenzenlose Gemeinheit: Er bestahl seine Kameraden während der militärärztlichen Untersuchung! Dazu will viel gehören.

Gestützt auf das Gutachten des medizinischen Sachverständigen, der beide als Asoziale und gefährliche Gewohnheitsverbrecher mit ungünstiger Zukunftsprognose bezeichnete, verurteilte die Strafkammer Braun zu drei Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust, Creutz zu zwei Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust. In beiden Fällen wurde außerdem die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Stop für zwei verfehlte Leben am gleichen Tag. Wie es der Zufall will.

Meldungen aus der Heimat

Rekordspende für das Rote Kreuz

874 237,35 RM. wurden in Baden-Elsaß gesammelt. Die Sommer des DRK, des Reichskriegerbundes, der NSKOV, der HJ und des BDM haben während der zweiten Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 22. und 23. August wiederum einen schönen Erfolg buchen können. Das Vorjahresergebnis von 596 042,94 RM. wurde um 278 194,41 RM. (46,67 Prozent) auf 874 237,35 RM. erhöht. Baden hat mit 702 421,09 RM. oder 28,84 Pfg. pro Kopf bei einer Steigerung von 43,62 Prozent den größten Anteil, während sich das Elsaß mit 171 816,28 Reichsmark oder 16,18 Pfennig pro Kopf, bei einer Steigerung von 60,63 Prozent im Gegensatz zum Vorjahr etwas verbessert hat. Der Elsäßer erreichte im Durchschnitt 56,10 Prozent der Spende eines Badeners.

b. Viernheim. Im Forsthaus Heide bei Lampertheim wurde, während die Bewohner nicht anwesend waren, zweimal ein Einbruchdiebstahl verübt und von den Dieben Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe usw. gestohlen. Die Polizei ist mit Aufklärung der Diebstähle beschäftigt, was allerdings recht schwierig ist, da die genaue Zeit der Diebstähle nicht bekannt ist.

Walstadt. Mit schweren Verletzungen wurde die 37 Jahre alte Ehefrau des Einwohnereuchner in die Heideberger Klinik eingeliefert. Die junge Frau war unter einem beim Ausweichen umstürzenden hochbeladenen Getreidewagen geraten.

Freiburg. Mit der Erstellung der Oberrheinkraftwerke ging die Rheinfischerei bedenklich zurück, da die Fische bei den abgesperrten Strom nicht mehr nach Belieben wandern konnten. Es wurden daher, um diese natürlichen Fischwanderungen zu erhalten, in den Stautufen künstliche Fischpässe eingebaut. Bei Kontrollversuchen hat sich auch gezeigt, daß der Fischauftieg über diese Treppen über Erwarten umfangreich war. So konnten bei einem einzigen Stauwerk im Zeitraum von acht Monaten über 1000 Zentner Fische aufsteigen, darunter alle wichtigeren Rheinische. Ganz ist jedoch die Benachteiligung der Fischwanderung durch diese Fischtreppen nicht aus der Welt zu schaffen. Man ist daher dazu übergegangen, eine neue Fischfauna heranzuzüchten, um den Fischen eine natürliche Umgebung zu bieten.

Lahr. Beim letzten Schweinemarkt in Eitenheim blieb vor einem Gasthaus ein Sack liegen, in dem sich ein munteres Ferkel befand. Ein Besitzer war weit und breit nicht zu sehen. Das Tier wurde vorerst in „Pflege“ genommen, bis der Vergeßliche, der wohl im „Plug“ eins über den Durst getrunken und dabei sein neugierndes Ferkel vergessen hatte, sich meldet.

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker
Copyright by Knorr & Hirth, München 1941

16. Fortsetzung

Auf dem Schulweg schlich sie hinter den andern her, und in der Schule selbst hatte sie nur Angst. Vor den vielen Kindern, vor dem Lehrer, vor den Mädchen in den Dorfgassen, vor den Hunden, die kläffend aus den Häusern geschossen kamen. Beim Nußbauer war so einer, ein weißer, tückischer Spitz. Das Trüpplein Kinder, das sich auf dem Weg vom Berg herab von Haus zu Haus ansammelte, freute sich immer, falls der Spitz einmal von der Kette los war. Er pfeifte justament auf die Schwächste der Schar los, das Hannerl.

Schon bevor sie zum Nußbauer kamen, riefen die Kinder: „Hannerl, der Spitz ist heut los!“ Bis einmal der Hansl Birnbacher sagte: „Bleib du nur bei mir und laß dich von den andern nicht zum Narren halten!“

„Wenn der Spitz aber wirklich los ist?“

„Wart nur!“

Da kam er schon um die Ecke gerast und geradewegs aufs Hannerl zu. Hansl nahm einen am Wege liegenden Astklumpen und warf ihn dem Köter an den Kopf. Schreiend, nicht bellend, sondern wirklich schreiend, rannte der ins Haus. „Na siehst!“ sagte der Hansl und gesellte sich wieder zum Ebener Peter. Hannerl trottete hinterher, und ihr kleines Herz war von Bewunderung und Dankbarkeit übervoll.

Es war so, als wäre es ihr im Leben bestimmt, daß in allen Nöten der Birnbacherbub in der Nähe sei. Auch jetzt, da die Not am größten war. Ein Strom fremder Menschen um sie, in dem kleine Kindergestalten untergingen, Gassen, die keine Häuser, sondern Zelte hatten, und ein fremder, herber Geruch über allem. Eine unerhörte, beklemmende Welt und das Bergdindl verloren in ihr! Den Lehrer hatte die Menge geschluckt und all die Schul-

kameraden. Und das nur, weil das Hannerl träumend vor zwei so komischen Rössern gestanden hatte, die, schwarzweiß gestreift, wunderschöne, tiefbraune Augen hatten. Daran konnte sich das Kind nicht sattsehen. Und auf einmal waren sie verschwunden, die ganze Schule, die von Bodendorf nach Villach gefahren war, um den Tierpark des großen Zirkus zu besuchen. Hannerl hätte ja fragen können, ob nicht jemand einen Lehrer mit Kindern gesehen habe. Aber das traute sie sich nicht. Sie ließ sich von dem Strom fortziehen und verließ die Tränen, um nicht aufzufallen.

Sie dachte weniger, ob sie den Lehrer finden würde als den Hansl. Und auf einmal stand der da, vor einem Löwenkäfig, hatte einen langen Strohhalm und kitzelte den in der matten Herbstsonne schlummernden Löwen an der Nase. Ganz nah stand er am Käfig. Ein Mann mit einem roten Schnurrbart sagte: „Wirst den Löwen in Ruh' lassen, Lausbub!“ „Ich tu' ihm eh nix!“ erwiderte der Hansl, steckte die Hände in die Taschen und ging pfeifend weiter. Die Leute lachten, weil es so lustig klang, daß der Knirps den Löwen nichts zuleide täte.

Hannerl klammerte sich mit beiden Händen an des Buben Arm: „Gottlob, daß du da bist!“ „Wo soll ich denn sonst sein?“ „Haast auch die andern verloren?“ „Das ist mir doch viel zu langweilig, mit denen zu hutschen. Der Lehrer redet vor jedem Vieh so lang, als wenn wir in der Schul' wären.“

„Aber du, wir müssen sie doch wieder finden!“

„Warum denn? Jetzt wird's erst lustig. Jetzt gehen wir noch einmal zu den Affen zurück und schauen denen zu, solange es uns freut.“ Er bahnte sich einen Weg durch die Leute, wand sich zwischen ihnen durch, schlüpfte darunter hinweg. Hannerl hielt sich an seinem Rockzipfel.

So folgte sie ihm, verlor ihn, fand ihn wieder, bis sie vor dem Affenkäfig standen, der

in einem großen Zelt untergebracht war. Darin war es mäßig, ein Füllhorn verbreitete die Wärme, welche die empfindlichen Tiere haben mußten. Elektrische Lampen brannten, denn es war ein wolkenverhangener Spätnachmittag.

Sie standen lange vor den Affen, und der Hansl war zum Hannerl noch nie so gesprächig gewesen wie heute. Zuerst erzählte er ihr, daß er, wenn er groß sei, auch ins heiße Afrika reisen würde, um Löwen und Elefanten zu fangen. „Die kosten doch nichts, und hier werden sie teuer bezahlt.“ Da ginge sie am liebsten mit, meinte das Hannerl.

„Geh, du Hascher!“ sagte er geringschätzig. Als er ihre traurigen Augen gewahrte, tat es ihm leid, sie zurückgewiesen zu haben, und um sie aufzuheitern, zeigte er auf einen Schimpanzen, der trübselig in der Ecke saß. „Du schau, der hat doch genau das gleiche Gesicht wie der Toni von der Überfuhr.“ Und da sie nun lachte, suchte er aus all den Affengesichtern Bekannte ihrer heimatischen Umwelt.

Mit dem Anschauen verging lange Zeit, und der Leute im Zelt wurden immer weniger. Einmal kam ein großer Mensch mit Röhrenstiefeln und einer betretenen Jacke und rief: „Bitte die Tierschau zu räumen! Beginn der Vorstellung um acht Uhr!“

Die Kinder standen draußen in der Zeltstadt und sahen, daß der Tag zu Ende ging. Über dem Drautal war nur noch die halbe Sonne auf einem schneeigen Bergkamm zu sehen.

„Was machen wir jetzt?“ bangte das Dindl.

„Heimgehen tun wir“, erklärte Hansl großartig. Er dachte sich's auch nicht schwer; man läuft der Straße nach, und wo der Berg beginnt, dort steigt man hinauf, heimwärts. „Ja — aber —“, zauderte Hannerl, „der Herr Lehrer — wird er nicht auf uns warten und böse sein?“

„Böse sein wird er schon, und es kann leicht morgen eine Strafaufgab' setzen. Aber war-

ten? Es hat doch geheißt, wir fahren mit dem Postzug um fünf zurück. Den darf er nicht versäumen, sonst haben die Eltern der vielen Kinder Angst.“ Damit hatte der schlaue Hansl ganz richtig spekuliert. Den Postzug durfte der Lehrer Stauung nicht versäumen. Als er auch auf dem Bahnhof gesehen hatte, daß die beiden Ausreißer nicht zum Trüpplein gestoßen waren, hatte er sowohl die Zirkusleitung als auch die Stadtpolizei angeläutet und ebenso beim Bahnvorstand das Fehlen zweier Kinder gemeldet, die sich wohl verspätet einstellen würden. Man möge sie dann dem Schaffner des Halbbachhufzuges übergeben, damit sie in Bodendorf zuverlässig auf heimatischer Erde abgesetzt werden.

Sehr tragisch nahm der gemüthliche alte Lehrer die Sache nicht. Bergbauernkinder laufen oft bei Nacht und Nebel aus dem Tal heim.

„Ich bin recht froh, daß wir nicht mit der Bahn fahren“, erklärte Hannerl, als sie nun wacker ausschnitten. „Weißt, ich hab' mich so gefürchtet — der Lärm und das Pfeifen, und die Häuser flogen draußen vorbei, die Bäume und die Felder. Mir war, als hätt' ich keinen Halt und nichts mehr unter den Füßen.“ Sie waren beide zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren.

„Mir hat's schon gefallen. Nur wie wir gegen Villach gekommen sind und die vielen, vielen Gleiser nebeneinander, auf allen sind Wagen gestanden und Lokomotiven! Da hab' ich gedacht: Teufel, wenn der Lokomotivkutscher nicht das richtige Gleis findet und wir stoßen mit einem anderen Zug zusammen — Bua, das gäb' einen Kracher!“

„Na, dann schön!“

Es dämmerte schwer, in den Häusern flammten die Lampen auf, dort, wo die Stadt nun hinter ihnen lag, war ein starker, roter Schein. Auch auf der Straße vor ihnen begann es zu leuchten, und der Glanz wurde immer stärker...

(Roman Fortsetzung folgt.)

Die Mutter des Feldherrn / Ein Bildnis: Henriette von Moltke

Den großen Aufstieg ihres Sohnes hat die Mutter Helmuth von Moltkes nicht mehr erlebt, aber sie hat seine schwersten Jahre umhütet und umsorgt, ihm den Weg zum Ersten Soldaten des Zweiten Reiches geebnet und ihm, als seine beste Freundin, viele Stunden herber Enttäuschungen und Entbehrungen aufgeleitet. Er war ganz ihr Sohn, aus Erb-anlage, Erziehung und Neigung. Von ihr walteten in ihm alle guten Geister, die dichterische und schriftstellerische Begabung, das musikalische Talent, seine Lust zum Zeichnen und Briefschreiben und schließlich auch seine aufrechte aristokratische Haltung in allen Lebenslagen.

Die Mutter rang selbst schwer um ihre Daseinsbehauptung. Sie war die Tochter des Geheimen Finanzrats Paschen, eines reichen, stolzen Kaufmanns aus Lübeck. Mit zwanzig Jahren hatte sie den Premierleutnant Friedrich Philipp Viktor von Moltke kennengelernt, der aus alter Soldatenfamilie stammte und dessen Vorväter, die Ritter von Moltke seit 1200, durch sechzehn Generationen hindurch auf dem Gut Stridfeld bei Tessin in Mecklenburg gesessen hatten. Nach längerer Weigerung des Vaters, und nur unter der Bedingung, daß Viktor dem Soldatenstande entsagte, gab der Kaufherr im Jahre 1797 seine Einwilligung zur Hochzeit. Das junge Paar zog nach Parchim, und Moltke, der über seine abgebrochene Offizierslaufbahn nicht hinwegkommen konnte, sollte nun als Landwirt ein Gut bewirtschaften, das unter seinen unerfahrenen Händen verkommen und verschuldete.

Am 28. Oktober 1800 kam Helmuth zur Welt; sieben Kinder, Brüder und Schwestern folgten ihm noch bis 1809, wo sich die Eltern trennten, da die Ehe infolge der dauernden Mißfolge des Vaters zerrüttet war. Die Erziehung der Kinder blieb allein Henriette, der Mutter, überlassen, die aus dem Zusammenbruch der Finanzen und ihres Vermögens, ein kleines Gut im Herzogtum Holstein gerettet hatte, nachdem der Vater wieder in dänische Militärdienste getreten war.

Eng und dürftig waren die Verhältnisse, in die sich Frau Henriette mit der Kinderschar fügen mußte. Sie war eine kluge, gemüthliche, geistige Frau, deren Jugend keine Not gekannt hatte, der weite Reisen den Horizont geweitet hatten. Mittelgroß, gesund, lebensfroh, von aristokratischer Haltung, in mehreren Sprachen zu Hause, belesen, muskelliebend und geistig regsam, ragte sie weit über andere Frauen ihres Standes und Alters hinaus. Aber erst durch die schwere Schicksalsprüfung zeigte sich ihre Größe, die niemals verzagte, mutig und ernst alle Schwierigkeiten anpackte und bewältigte und so ihren Kindern ein Vorbild, eine Ideal-Mutter wurde.

Mit elf Jahren erhielt Helmuth eine Freistelle an der Landeskadetten-Akademie in Kopenhagen, denn Holstein gehörte damals noch zu Dänemark. Es war eine spartanische Erziehung, freud- und liebeslos, eine harte Schule, die aus ihm zwar einen tüchtigen Soldaten und Kameraden machte, ihm aber bis ins Alter durch viele Träume wegen ihrer oft grausamen Zucht verfolgte. Seine Pläne jedoch galten Preußen, das er, wie Blücher, Gneisenau und Scharnhorst zur Wahlheimat erkor. Und so trat er, nachdem ihm ein Jahr Pagendienst am Königshof von Dänemark die Augen über die Unzulänglichkeiten des kleinen Staates und seiner Armee geöffnet hatten, als Sekonde-Leutnant in das preussische Leib-Infanterie-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. d. O. ein, wo er bis zum Sommer 1823 verblieb, um zu einem dreijährigen Kurs auf die Kriegsakademie nach Berlin versetzt zu werden.

Er hielt seine Mutter über alle seine Gedanken und Taten auf dem laufenden; ebenso nimmt er innigen Anteil von allen Begebnissen dahem. Er bittet die Mutter, ihm doch eine Locke aus ihrem Haar zu schicken: „... ich habe eine Kapsel, in der ich sie tragen werde...“

Ohne Erbe, ohne Unterstützung, ohne Freunde mußte sich Helmuth auch in Berlin durchbeißen, durchkämpfen. Die Mutter tröstet ihn und er antwortet: „Gewiß, Du hast recht, daß die innere Ruhe, welche Du, Gott sei dafür gedankt, jetzt so verdienstmaßen genießt, das einzig wahre Glück ist, wozu man ringen soll. Und wie oft habe ich mich schon danach mit wundem Herzen ge-

seht, wenn vereitelte Wünsche, Kränkungen und Feindschaft allen Lebensmut mir niederdrückten. Aber in meinen Jahren ist dies Krankheit. Erst nach überstandem Sturm kann die Ruhe beglücken, und erst dann ist sie erlaubt.“

„Hier ist ein Mädchen,“ schreibt er aus Obersalzbrunn, „das so recht verdient, Deine Schwiegertochter zu werden. Es ist eine Gräfin Reichenbach. Sie ist bildschön und erzogen — Du würdest sie auf Händen tragen. Aber leider ist sie unvermögend.“ Und die Mutter meint, daß Geld nie glücklich mache, das habe er ja aus ihrer Ehe gesehen. Helmuth wird aber zweiundvierzig Jahre alt, ehe sich sein persönliches Familienglück durch die Heimführung der sechzehnjährigen „lieben süßen Marie“ Burt erfüllt, denn vorher ließ ihm die Arbeit keine Rast und Ruhe. Gerne berät er aber die anfragende Mutter über die Partner, die sie für die Schwestern im Auge hat.

1828 kommt Moltke in die Topographische Abteilung des Großen Generalstabs nach Berlin; er ist also später Feldmarschall geworden, ohne je eine Kompanie, ein Bataillon oder Regiment geführt zu haben! Verschlungen, jede Mußstunde für seine Schriftstellerei auszunutzen, um von gesparten Talern die notwendigen Pferde kaufen und unterhalten zu können, voll Ideen und Plänen, vergehen seine Tage und Jahre in unermüdlichem Vorwärtsschritt. Ununterbrochen nur von den Sorgen um die Lieben in Holstein, denen er jeden Aufstieg in seiner Laufbahn fröhlich meldet, um dann immer wieder auf seine Mutter zu kommen: „Deinen lieben Brief, welchen ich soeben erhalten, versetzt mich einen Augenblick aus meinen Karten, Zen-

Flamme des Lebens / Von Soldat Heinz W. Bonhaus

Ein Abschied ist nicht schwer, wenn das Weib weiß: hundertmal muß die Sonne um uns wandern, dann kehrt der Mann heim an meine Brust. Dumpf ist das Fortgehen, wenn die Wiederkehr ungewiss ist, doch kann es stark sein in gläubigem Hoffen. Und unter tapferen Menschen ist ein Soldatenabschied immer noch froh und voller Zuversicht gewesen.

Als der Leutnant am anderen Morgen die Tür des Hauses schloß, um an die Front und zu seinen Männern zurückzukehren, ruhte das Gesicht seiner jungen Frau im Spitzengitter der Gardine. Und als die großen braunen Augen den Mann nicht mehr sahen, der mit knirschendem Schritt in den weihewoll-erstickten Dom der Ulmenallee eingebogen war, falteten sich ihre weißen Hände still und ergeben.

Wie wunderbar ist die Liebe! Kein Quell speist sie, doch nährt sie die ewige Flamme des Lebens, ist sie die Mutter der Mutter. Sie ist Trösterin im Schmerz, Kameradin im Kampf. Sie sei allzeit mein treuer Weggenosse. Und wenn ich fühl' das Schwert zur Rechten, will gern ich mit dem Feinde fechten, und wenn ich weiß die Lieb' zur Linken, seh' ich von fern den Sieg mir winken!

Den Mantel inniger Liebe legt die Frau um die Schultern des kämpfenden Mannes. Und der einsame Mann trinkt durstend den Becher, der gefüllt ist mit dieser süßen Zauberkraft. Sie gibt ihm Stärke, ein Ziel und einen großen Willen. Aber es ist nicht die Liebe selber, die ihn so erquickt, sondern es ist das Wissen um die Liebe einer geliebten Frau, die fern von ihm mit ihrem Herzen betet.

Doch kennt ihr den geisterhaften Körper des Todes, der vor angstvollen oder sehnsüchtigen menschlichen Augen erstarrt als dürre, knöcherne Vision? Er kennt die Liebe nicht, der Tod, denn Herz, Blut und Fleisch, darin Liebe und Leben gedeihen, haften nicht im Korb seiner bleichen Rippen.

Despot seines leblosen Schattenreiches! Wieder kriechst du spinnengleich aus den Gräben der Schlachtfelder, würgst du gierig den Schlag des tapferen Herzens und trinkst du unersättlich das Blut der Besten.

Eine Wolke mit rotem Zackenrand im Schwarzbau des Abendhimmels verbarg die Scheibe der Sonne, so daß kein Licht mehr

suren und all den vielen Dingen, die mich jetzt überschweben, in eure klösterlichen Mauern. Ich sehe die Kaffeemaschine auf dem Tisch sprudeln, die Schwestern mit Stickeren, den Vips mit einer Rechentafel und einigen Chinapulvern und Dich mit einem Paar entsetzlich zerrissener Strümpfe (nämlich in der Hand) ein wenig kopfschüttelnd die Brille zurechtschieben, um dies Faß der Danaiden dicht zu machen. Nicht weniger höre ich meine Freundin, die Kuh, nach einigen frischen Blättern brüllen, auch poltert und ruft etwas in dem Eulensalon, wahrscheinlich einer der Herren Brüder, welcher sein verspätetes Leber bemerkbar macht. Emsig seid Ihr alle beschäftigt und seht nicht, daß ich oder doch mein Geist (Lene sieh Dich mal um!) mitten unter Euch stehe.“

Mit Sorgen vernimmt er auf seinen „topographischen Reisen“, die ihn nach Posen verschieben, von der Erkrankung der Mutter, der er 1833 seine Versetzung zum Großen Generalstab als Premierleutnant melden kann; 1835 wird er Hauptmann und läßt sich zu Studienzwecken auf ein halbes Jahr nach Wien, Konstantinopel, Athen und Neapel beurlauben, um schließlich als Instrukteur der türkischen Truppen in Konstantinopel zu bleiben und sich in den Feldzügen gegen die Kurden unter Hafis Pascha jene Kampferfahrungen zu erwerben, die ihm später von so großem Nutzen sein sollten. Überhaupt war die Orient-Kommandierung der entscheidende Wendepunkt in Moltkes Leben. Nach seiner Rückkehr konnte er nur noch das Grab seiner Mutter besuchen, die 1837 gestorben war, ohne den Sohn, dem ihr ganzes Denken galt, in ihren letzten Stunden um sich gehabt zu haben.

Otto R. Gervais



Helmuth v. Moltke
Gipsbüste von Begas (Berlin, Nationalgalerie)

„Nippons wilde Adler“

Vor geladenen Gästen fand gestern auf Einladung des Kreisleiters eine Vestaufführung des japanischen Fliegerfilms „Nippons wilde Adler“ statt. Das mit Unterstützung der japanischen Heeresleitung hergestellte Filmwerk, dessen Ausführung von einem Musikorchester der Luftwaffe konzertlich umrahmt wurde, wird demnächst in den Alhambra-Lichtspielen gezeigt.

Ein von den Nerven äußerster Energie schon motorisch gespanntes Gesicht — so sehen wir in diesem Filmwerk zum Ruhme des japanischen Fliegergeistes die Züge des Kämpfers, wenn über den Bergen des chinesischen Kriegsschauplatzes die Jäger ihre Kurven ziehen und getroffene Tanks tödlich qualmende Fahnen hissen. Denkt man nicht an jene japanischen Flieger, die sich mitamt Flugzeug und Bombenlast auf amerikanischen Kriegsschiffe warfen? Doch, man denkt an sie. Aber wenn man an diese todesmutigen Männer denkt wie an lebende „Torpedos“, die alles Menschliche hinter sich gelassen haben, wenn man vielleicht glaubt, daß in solcher Todesverachtung die religiösen und rassischen Voraussetzungen des Ostens so wirksam seien, daß die Heldentat gleichsam wie eine eiserne Frucht argeitiger Weltanschauung selbstverständlich daraus reifen müsse, der wird von der menschlichen Atmosphäre dieses Films überrascht sein. Er belehrt uns nämlich darüber, daß die hier bewiesene Härte und Opfermütigkeit in strenger soldatischer Zucht herangebildet werden, daß zwar dem Japaner aus religiösen Untergründen Leben und Tod zu einem einheitlichen Begriff verschmolzen erscheinen und daß doch auch hier Menschen aus Fleisch und Blut um ihre innere Haltung kämpfen müssen. Auch hier gibt es eine Trauer um den Tod gefallener Freunde, ein Beben vor dem, was in uns irrdisch ist, gibt es eine gewisse schwere Empfindung vor dem, was das Schicksal dem einzelnen aufzuerlegen vermag. Man sieht Tränen, zuckende Mundfalten, wehmütig nachsinnende Stimmungen; jenseits solcher Eindrücke freilich offenbart sich um so stärker das schlichte, herbe Gesicht des Heldentums, wie es auch unsere Kämpfer aus der Kraft ihrer Weltanschauung, aus dem Wissen um den Sinn ihres Freiheitskampfes bewährt haben.

Mögen also in den filmischen Darstellungen des Luftkampfes jene packenden Episoden wiederkehren, wie wir sie auch aus deutschen Fliegerfilmen haben ablesen können, so offenbart dieser Film darüber hinaus in seiner technischen und menschlichen Eigenart das Erlebnis der japanischen Seele. Es vermittelt sich oft in kleinen Dingen, wie in der über das Grab hinausreichenden Kameradschaftsgeste, die dem gefallenen Freunde noch eine Zigarette auf das Grab legt. Und da wo eine seelische Behutsamkeit angefordert ist, wie im Bericht über den selbstgewählten Tod des Fliegers, der verwundet nicht in Feindeshand fallen will, begnügt sich der Film feinfühlig mit einigen schlichten Worten.

Mit einer sorgfältigen Gründlichkeit, die jedes Kommando des Flugplatzes, jede Aktion der Luftwaffe, ja die taktischen Einzelheiten einer Unternehmung in all ihren Stufen zur Anschauung bringt, ist im übrigen dargetan, was japanische Jungflieger in einer Heereschule lernen. Man sitzt sozusagen in jeder Stunde dieser Schulung dabei und erlebt alsdann Einsatz und Bewährung dieser Schüler an der chinesischen Front, wobei die Regie (Y. Abe) fesselnd und in gelegentlich dramatischer Zuspitzung am Kampf und Schicksal der einzelnen Haltung und Ansporn der ganzen Mannschaft sichtbar werden läßt und vor allem jene stete Willensschule umreißt, in der dieser kämpferische Geist Japans zu seinen Taten reifte.

Dr. Oskar Wessel.

Kleiner Kulturspiegel

Auf dem Dornhügel zu Frankfurt a. M. wurden bei Ausschachtungsarbeiten dicke Mauern freigelegt, die aus sehr alter Zeit stammen. Die Funde bestätigen die Lage der erstmals 1297 erwähnten Michaelskapelle, deren Ursprung jedoch viel älter ist.

Von dem in Freiburg lebenden oberbayerischen Dichter Hermann Erich Buse erscheint demnächst im Gauverlag Bayreuth ein Band Erzählungen. Der Band enthält die neuesten Erzählungen und erscheint in der Reihe „Die kleine Glockenbücherei“ unter dem Titel „Hauptmann Behr“.

Die neue italienische Filmgesellschaft „S.A. Nazionale“ dreht einen historischen Großfilm um Cavour, dem Einiger Italiens. Der Film heißt: „La Contessa Castiglione“ und behandelt das Lebensschicksal der Gräfin Castiglione, der Vertrauten Cavour.

Der Dramatiker Max Dreyer, dessen 89. Geburtstag am 23. September zu Straßburg durch die Aufführung des „Probekandidaten“ festlich begangen wird, hat eben ein neues Schauspiel „Die Schwärmer“ beendet. Das Werk behandelt die Liebesgeschichte Schiller's, der zwischen den beiden Schwestern Lengetfeld schwankend, endlich Charlotte betratete.

Johannisbeermarmelade / Von Stry zu Eulenburg

Vier Söhne im Alter von sechs bis zwölf Jahren, vier kerngesunde, quicklebendige Buben, von denen jeder den Kopf voll hatte von allen möglichen Einfällen, gescheiten und weniger gescheiten, waren der Obhut der Mutter übergeben. Sie ganz allein, die Mutter, trug die Verantwortung für ihre Erziehung, denn der Vater konnte seit geraumer Zeit nur noch in Feldpost-Briefen seine guten Ratschläge beisteuern.

„Hört einmal“, sagte die Mutter eines Nachmittags, nachdem sie ihre vier Buben um sich versammelt hatte, „in unserer Speisekammer muß eingebrochen worden sein. Und zwar hat sich so ein Leckerbissen über die Johannisbeermarmelade oben auf dem Schrank gemach, fast ein halbes Glas voll ausgesaugt.“

Die vier Buben hoben aufmerksam den Kopf.

„Von euch war doch niemand in der Speisekammer?“ fragte die Mutter prüfend. Keiner der Zuhörenden meldete sich; also fuhr die Mutter fort.

„Und zwar, schätze ich, wird wohl eines der Nachbarkinder durch das Fenster eingestiegen sein. Ich habe nämlich, paß einmal gut auf, oben auf dem Fensterbrett eine Fußspur festgestellt, den sehr deutlichen Abdruck eines Kinderschuhes.“

Die vier Söhne blickten fragend die Mutter an. „Ja, und nun denke ich“, erklärte die Mutter, „wir werden alle zusammen einmal Detektiv spielen. Versteht ihr mich? Ich werde hernach, wenn ich Zeit habe, den Abdruck des Schuhs auf dem weißen Fensterbrett genau ausmessen und eure Aufgabe ist

es dann, euch in der Nachbarschaft umzu-sehen, auf eine möglichst geschickte Weise herauszufinden, welchem Jungen die Schuhe gehören, zu dem die Spur auf dem Fensterbrett paßt.“

Die vier Buben waren begeistert. Wären am liebsten sofort losgezogen, um sich als Detektiv auf die Verbrecherjagd zu machen.

„Nur Geduld!“ dämpfte die Mutter. „Ungeduld in einer Stunde werde ich so weit sein.“

Die Buben liefen auseinander. Die Mutter blieb noch einige Minuten im Zimmer, dann ging sie in die Speisekammer. In der Speisekammer stellte sie sich in eine dunkle Ecke und dort mußte sie dann, wie erwartet, nur ganz kurze Zeit warten, bis die Tür leise und vorsichtig geöffnet wurde. Her-ein kam auf den Zehenspitzen Michael, der zweitälteste der Buben, mit einem Staub-tuch in der Hand. Er schlich zum Fenster und wollte gerade beginnen das Brett abzu-wischen, als er ratlos erstaunt feststellen mußte, daß nicht die geringste Spur auf der blendend weißen Unterlage zu sehen war.

In diesem Augenblick trat auch die Mutter hervor. Sie brauchte Michael nur anzu-sehen und er gestand nun tiefbeschämt, daß niemand anders als er die Johannisbeermarmelade auf dem Schrank gesaugt hatte.

Die Mutter hielt Michael noch eine tief ins Gewissen gehende Strafpredigt und freute sich im Geheimen, daß ihre List so gut gelungen war. Denn ohne ihre Überlegenheit im Denken einzusetzen, dessen war sie sich voll und bewusst, konnte sie sich gegen ihre vier „Männer“ nicht immer erfolgreich behaupten.

Kaukasien
fast so groß
= 408 000 Qua-
dratkilometer
NN in den 5
5600 Meter
das Lande
landwirtschaf
Beroderlich
Kaukasien
ind, wie die
im August-H
Quadratkilom
deutschland
sind 32 Millio
wirtschaftlich
Millionen He
und Brach
Millionen He
Getreide,
pflanzen,
Gemüse un
(10 Prozent)
Die Brot
hief sich im
Tonnen und

Zentra
Die
Über die A
minister Spe
neratoren w
nähere Mitt
stelle werde
und der Eins
und Wirtsch
len erreicht
vollkommun
neter Genera
fragen durch
Raum fast
gleichzeitig
des Holzgas
stellung auf
Bei dem El
und Landwir
nur um eine
borene Ersch
mische feste
Grundlage für
der flüssig
sich bei der
päischen Gro
hebelich bene
dungsmögli
mer neue Ge
deten Staate
den gleichen
tralstelle unt

Wehschitz
Bekanntmach
Jahres der R
Gebiete
zugabeschrän
reikelten zu
Webstanzto
zeugnisse, die
Auftrag gege
punktfrei abg

Familie
Unsere Dor
bekommen:
Dies zeig
Wilhelm
(z. Z. Luise
mer. — Ma
C 7. 20), der
Statt Karte
lobt: Lore
Klefer (z. Z.
Neckarau (z
a. Rh. (Leib
am 29. Augu
Ihre Verlobt
Frank, Hans
Waldhof (L
Baumgang
Ihre Verlobt
Gretel (Bald
z. Z. Feldw
heim, Mittel
Als Vermähl
Frohmüller
Frohmüller
Mannheim.
1942. Kirch
2.00 Uhr Ko
Wir haben u
Kattermann
Kattermann
Mhm.-Wald
ken 23 — Fe
str. 20; den
Ihre Vermähl
August Se
del Schäfer
Max-Josef-S
Ihre Vermähl
Willy Traub
Erna Traub
heim, Uhlau
straße 27, Ge
Ihre Vermähl
Karl Lippert
Trudel Lipp
Mhm.-Käfer
den 3. Septe

Schwer u
uns die
heit, daß
treubesorgte
Bruder, Schwä
Pg. 5. Gebiete
Dr. phil. Ko
Scheidt in einem
Abteilungsleiter
zu Paris, verant
Zeitschrift „De
Mitglied des Kle
und Inter
sein hoffmag
von 21 Jahren
lung, begeister
führer u. Vols
Wer diesen 60
ten Menschen
schönsten Hoffu
sen anerkannt
Arbeiten einig
des Reiches un
Rechte gulten,
haben. Mit sei
sein Leben in
land seine Erli
ren wird er im
in tiefer Trau
W. Bremer, H
(Mannheim),
Bremer, Stud
Sohn (z. Z. A

Kaukasien - landwirtschaftlich gesehen

Kaukasien ist mit 440.000 Quadratkilometer fast so groß wie das Deutsche Reich (Altreich = 408.000 Quadratkilometer). Infolge der gewaltigen Höhenunterschiede zwischen 26 Meter über NN in den Steppen und Flußniederungen und 5600 Meter über NN im Kaukasusgebirge sind das Landschaftsbild und die Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Erzeugung Kaukasias außerordentlich mannigfaltig.

Kaukasien hat 15,5 Millionen Einwohner. Das Land, wie die „Internationale Agrarrevue“ im August-Heft ausführt, nur 35 Menschen je Quadratkilometer gegen 130 Menschen in Großdeutschland. Von der Gesamtfläche Kaukasias sind 32 Millionen Hektar oder 73 Prozent landwirtschaftlich genutzt, davon 23 Prozent (10,6 Millionen Hektar) Acker und 67 Prozent (21,7 Millionen Hektar) Wiesen, Weiden, Grassteppen und Brachland. Vom Ackerland entfallen in Kaukasien 7,7 Millionen Hektar (73 Prozent) auf Getreide, 1,3 Millionen Hektar auf Industriepflanzen, 0,4 Millionen Hektar (4 Prozent) auf Gemüse und Kartoffeln und 1,1 Millionen Hektar (10 Prozent) auf Futterpflanzen.

Die Brotgetreideernte Kaukasias belief sich im Durchschnitt 1937/38 auf 4 Millionen Tonnen und die Futtergetreideernte auf 3 Mil-

lionen Tonnen. Bei Getreide ist Nordkaukasien Überschuß- und Transkaukasien Zuschußgebiet. Die Hektarerträge (Getreide 10 Doppelzentner, Kartoffeln 63 Doppelzentner, Zuckerrüben 83 Doppelzentner) sind in Kaukasien sehr niedrig und noch sehr entwicklungsfähig.

Die Viehbestände Kaukasias liegen, außer bei Schweinen, über dem gesamtsozialistischen Durchschnitt. Von den Pferdebeständen entfielen im Jahre 1938 allein 16 Prozent auf Kaukasien, von den Rinderbeständen 32 Prozent, von den Schweinebeständen 21 Prozent und von den Ziegenbeständen 66 Prozent. Insgesamt hatte Kaukasien im Jahre 1938 7 Millionen Rinder, 1,6 Millionen Pferde, 2,3 Millionen Schweine, 9,5 Millionen Schafe und 1 Millionen Ziegen. Besondere Bedeutung hat in Kaukasien auch die Fischereiwirtschaft.

Neben der Ukraine und einigen zentralrussischen Agrarzonen gehört Kaukasien zu den lebenswichtigen Agrargebieten der UdSSR. Schon im Zustande der bisherigen Erzeugungskraft ist der Verlust Kaukasias für die Sowjetunion ernährungswirtschaftlich ein empfindlicher Schlag.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Zentralstelle für Generatoren

Die Umstellung geht weiter

Über die Aufgaben der kürzlich von Reichsminister Speer errichteten Zentralstelle für Generatoren werden von zuständiger Stelle jetzt nähere Mitteilungen gemacht. Mit der Zentralstelle werden alle Hemmnisse ausgeschaltet und der Einsatz aller Kräfte deutscher Technik und Wirtschaft sichergestellt. Im einzelnen sollen erreicht werden die Vereinfachung und Vervollkommenung sowie der Großserienbau geeigneter Generatortypen, die Lösung der Kraftstofffragen durch Einschaltung der im großdeutschen Raum fast unerschöpflichen Kohlenvorräte, gleichzeitig aber auch die Weiterentwicklung des Holzgenerators sowie die weitere Umstellung auf feste Kraftstoffe.

Bei dem Einsatz der Generatoren in Verkehr und Landwirtschaft handelt es sich keineswegs nur um eine aus dem Zwange des Krieges geborene Erscheinung. Die Umstellung auf heimische feste Kraftstoffe bildet vielmehr die Grundlage für eine dauernde Ergänzung der flüssigen Treibstoffdecke, die sich bei der künftigen Motorisierung des europäischen Großraumes in der Treibstoffbilanz erheblich bemerkbar machen wird. Die Anwendungsmöglichkeit des Generators greift auf immer neue Gebiete über. Auch in den befreundeten Staaten und besetzten Gebieten wird nach den gleichen Richtlinien gearbeitet. Die Zentralstelle unterhält dort eigene Beauftragte.

Werkstoffstoffe nicht mehr punktfrei. Durch Bekanntschaft Nr. 32 vom 13. August dieses Jahres der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete sind die Werkstoffstoffe beschränkt geworden. Um Übergangsschwierigkeiten zu vermeiden, wird zugelassen, daß Werkstoffstoffe und daraus hergestellte Erzeugnisse, die bereits bezogen, geliefert oder in Auftrag gegeben sind, bis auf weiteres noch punktfrei abgegeben werden dürfen.

Familienanzeigen

Unsere Doris hat ein Brüderchen bekommen: Bernd Friedrich. Dies zeigen hoch erfreut an: Frau Wilhelmine Krämer, geb. Kleber (z. Z. Lützenheim), Jakob Krämer - Mannheim (D 6, 9 und C 7, 29), den 3. September 1942. Statt Karte! Wir haben uns verlobt: Lore Bumschuh - Walter Kleber (z. Z. im Felde). Mhm. Neckarau (Adiistr. 61, Mainz a. Rh. (Leibnizstr. 2), München, am 28. August 1942.

Ihre Verlobung zeigen an: Ruth Frank, Hans Kapper - Mannheim-Waldhof (Lissauer Weg, Danzig, Baumgang 69), den 3. Sept. 1942. Ihre Verlobung geben bekannt: Gretel Bald - Wolfgang Jund, z. Z. Feldw. - Afrika, Mannheim, Mittelstr. 67, 6. Aug. 1942. Als Vermählte grüßen: Heinrich Frohmüller, Laborant - Lissy Frohmüller, geb. Kleber - Mannheim, U 5, 3, den 5. Sept. 1942. Kirchl. Trauung Samstag 2.00 Uhr Konkordienkirche.

Wir haben uns vermählt: Hans Kattermann, Uffz. - Friedel Kattermann, geb. Bischoff - Mhm.-Waldhof, Unter den Birken 23 - Feudenheim, Weiherstr. 20, den 5. September 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: August Schäfer, Feldw. - Traudel Schäfer, geb. Bohn. Mhm.-Max-Josef-Str. 3, 5. Sept. 42. Ihre Vermählung geben bekannt: Willy Traub, z. Z. im Felde - Erna Traub, geb. Sack. Mannheim, Umlandstr. 22 - Industriest. 27, den 5. September 1942. Ihre Vermählung geben bekannt: Karl Lippert (z. Z. Kriegsmanr.) - Traudel Lippert, geb. Tafel - Mhm.-Rafelstr. (Veichenstr. 6), den 3. September 1942.

Schwer und unfähig hat sich das die erschlaffende Gewissheit, daß unser innigstgeliebter, treuester und bester Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter: P. u. Gebietführer, d. HJ d. Nordmark

Dr. phil. Karl Heinz Bromer
Solkt in einem Infanterie-Regiment
Abteilungsleiter d. deutschen Instituts
zu Paris, verantwortlich, Schriftleiter der
Zeitschrift „Deutschland - Frankreich“
Mitglied des Kleinen Instituts für Politik
und Internationalen Recht

sein hoffnungsvolles Leben im Alter
von 31 Jahren in treuester Pflichterfüllung,
Begeisterung und Zuversicht für
Führer u. Volk im Osten geopfert hat.
Für diesen sonnenigen und selbstlosen
Menschen kannte der zu dem
schönsten Hoffnungen berechtigte, dessen
ausgesprochen wissenschaftlichen
Arbeiten einzig und allein der Größe
des Reiches und der Sicherung seiner
Rechte gälten, weiß, was wir verloren
haben. Mit seinem Heldentode land
sein Leben im Kampf um Großdeutsch-
land seine Erfüllung, in unseren Herzen
wird er immer weiterleben.

In tiefer Trauer:
H. Bremer, Ingenieur VdL und Frau
(Mannheim, Zeppelinstr. 36); Otto
Bromer, Student, nebst Frau und
Sohn (z. Z. Angeln/Frankreich).

Nur noch vier Sorten Geschäftsküverts. Briefumschläge für den Geschäfts- und Behördenverkehr dürfen nur noch in vier Größen, und zwar 81 mal 114 mm, 114 mal 162 mm, 128 mal 176 mm und 162 mal 229 mm hergestellt werden. Außerdem dürfen sogenannte Taschen, bei denen sich die Klappe an der Schmalseite befindet, in folgenden fünf Größen hergestellt werden, und zwar 136 mal 353 mm, 176 mal 250 mm, 229 mal 324 mm, 250 mal 353 mm und 280 mal 400 mm. Für Sparbriefumschläge ist die Größe 80 mal 154 mm bis 90 mal 162 mm vorgesehen. Die Bestimmungen gelten auch für sogenannte Fensterbriefhüllen.

Die Hargener Bergbau-AG, Dortmund, wird dieser Tage den Inhabern ihrer zum 1. Oktober gekündigten fünfprozentigen Teilschuldverschreibungen von 1937 den Umtausch in Stücke einer neuen Vier-Prozent-Anleihe anbieten. Der Umtausch soll auch den Inhabern der noch ausstehenden vereinfachten Reichsmarktschuldverschreibungen von 1934 angeboten werden.

Umschwung der Weltabakwirtschaft

Seit Beginn des ersten Weltkrieges steht die Weltabakwirtschaft im Zeichen einer ständig stärkeren Verlagerung des Tabakverbrauchs zur Zigarette und im Zigarettenverbrauch selber im Zeichen eines beispiellosen Vordrängens der Virginia-Tabaksorten. Von 1914 bis 1938 erhöhte sich nach einer Übersicht des „Deutschen Volkswirts“ die Orientabakerzeugung von 30.000 auf 170.000 Tonnen und die Weltvirginiabakernete von rund 130.000 auf über 700.000 Tonnen. Auch der Löwenanteil anderer Rohabake wie der „Schwarze Tabak“ der romanischen und der Machorka der östlichen Länder wandert heute größtenteils in die gewerbliche oder vom Verbraucher selber vorgenommene Zigarettenherstellung. Die Zigarre scheint als Massenverbrauchsgegenstand auf dem Aussterbeplatz der tabakverbrau-

Neun HJ-Gebiete im Mannheimer Mühlau-Hafen

Herbstregatta mit Gebietsvergleichskämpfen im Rudern und Kanu

Der Mannheimer Mühlau-Hafen ist am Sonntag ab 9.30 Uhr und ab 14.30 Uhr der Schauplatz interessanter Auseinandersetzungen im Rudern zwischen den Gebieten: Baden, Bayreuth, Franken, Hessen-Nassau, Hochland, Mainfranken, Moselland, Westmark und Württemberg. Die Gebietsvergleichskämpfe im Rudern erstrecken sich auf die beiden Kategorien der Vierer. Die interessanteste Auseinandersetzung findet ohne Zweifel im Achter statt, um den sich neun Gebiete streiten und für den Vorrennen angesetzt werden mußten.

In den neun Kanu-Wettbewerben für HJ und BDM messen sich die Vertreter aus fünf Gebieten, und zwar: Baden, Hessen-Nassau, Schwaben, Westmark und Württemberg.

Da der Mannheimer Regattaverband die Abwicklung dieser großen Veranstaltung übernommen hat, ist mit pünktlicher und reibungsloser Durchführung der 17 Rennen des Nachmittags zu rechnen. Besonderer Wert erhält die Mannheimer Regatta der neun Gebiete insofern, als die Resultate dieser Regatta entscheidend sind für die Entsendung der einzelnen Mannschaften zu den Wasserkampfspielen der HJ in Berlin.

Mannheims Sport im Dienste des WHW

E. P. Am 19. und 20. September wird der deutsche Sport in einer großen Parade die Reichstraßenmännchen für das Winterhilfswerk 1942/43 eröffnen. Es ist für Mannheim eine Selbstverständlichkeit, mit in vorderster Linie zu marschieren. Sportkreisleiter L. Stalf hat seine Fachleute und Vereinsführer zusammengerufen, um mit ihnen die ersten Vorbereitungen zu besprechen. Höhepunkt der Veranstaltungen ist das Fußballtreffen der Pariser Wehrmachtsteil gegen eine Auswahl der Stadt Mannheim.

chenden Völker zu stehen. Damit steigt, zumal der Erzeugungsleistung der typischen Orientabake natürliche Grenzen gesetzt sind, die Bedeutung der Virginiabake von Jahr zu Jahr. Um so erfreulicher ist es, daß infolge der Anpassungsfähigkeit des Virginiabake und die seit langem in vielen Ländern durchgeführte Anbauversuche das Weltmonopol der USA in diesen Tabaken heute als gebrochen angesehen werden kann. Schon 1937 konnte zum Beispiel England bereits 34 Prozent (gegen nur ein Prozent im Jahre 1919) seines Virginiabakbedarfes aus Empireländern beziehen. Auch auf dem Festland sind vielfach mit Erfolg Virginiabake gezeuht worden und auch in Deutschland wird seit einigen Jahren in wachsenden Mengen ein durchaus allen Ansprüchen genügender Virginiabake gezeuht, der die Möglichkeit zur weiteren Herstellung gewisser Sorten von Zigaretten und Tabakmischungen in den Kriegsjahren bot. Neuere, ebenfalls günstig verlaufene Anbauversuche fanden im Gau Alpenland und in einigen Ländern des Südostens statt. Ein besonders deutlicher Beweis des Umschwungs in der Weltabaklage ist, daß Sumatra, Java und die Philippinen nach den letzten Meldungen bemüht sind, große Teile ihrer Spezialzigarettenabakulturen auf Gewinnung von Zigarettenabaken mit Virginianacharakter umzustellen.

Deutschland — Ungarn in Mannheim

E. P. Der bereits für das Frühjahr vorgesehene Ringlinderkampf Deutschland — Ungarn wurde nun endgültig für 24. und 25. Oktober nach Mannheim vergeben. Am ersten Kampftag ringen beide Mannschaften im freien Stil, während am zweiten Kampftag die Landesvertretungen sich im griechisch-römischen Stil gegenüberstellen. Mit der Durchführung der Veranstaltung wurde der VfK 86 Mannheim beauftragt.

Wer gegen wen?

Turnen: Allgemeiner Volkstrutntag des Bezirks Mannheim in Mannheim-Neckarau (Platz des TV Jahn), in Hockenheim (Platz des TB) und in Weinheim (Platz des TV Weinheim 1922). Fußball: FC Rastatt — VfR Feudenheim (Meisterschaftsspiel); FG Kirchheim — SV 1890 Schwetzingen (Aufstiegsspiel).

Rudern: Mannheimer Herbst-Regatta und Gebietsvergleichskämpfe der HJ im Rudern und Kanufahren im Mannheimer Mühlau-Hafen (Beginn: 14.30 Uhr).

Elsass — Schwaben in Straßburg

Die klassische Fußball-Auswahl, die vor einigen Wochen in Augsburg gegen die Vertretung des Sportgases Schwaben unentschieden 3:3 spielte, hat den Ehrgeiz, beim Rückspiel am Sonntag in Straßburg den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Schwaben bietet aber eine sehr starke Elf auf, in der auch Nationalspieler Lehner genannt wird, und so erscheint der Ausgang doch ungewiß. Es spielen:

Elsass: Hoffmann; Belzung, Pfleger; Gruber, Wächter I, Demuth; Heller, Heine, Wächter II, O. Heiberger, Korb.

Schwaben: Hofer; Wein, Kotterer; Späth, Wörle, Behner; Lehner, Reh, Reiter, Schüller, Ritter.

Slowakischer Leibeskulturtag

Im slowakischen Ministerrat wurde eine Regierungsverordnung mit Gesetzeskraft über die Organisation der Leibesübungen und des Sports genehmigt. Diese Verordnung veranlaßt die Errichtung eines Leibeskulturrates, an dessen Spitze ein vom Innenminister ernannter Vorsitzender steht. Mitglieder des Leibeskulturrates sind je ein Vertreter der Ministerien, der Wehrmacht, der Volkgruppen und des Slowakischen Zentralportals.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlagdirektor Dr. Walter Mehl (nur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptchriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Amil. Bekanntmachung

Berufsschulpflicht. Die Berufsschulpflicht dauert für Knaben und Mädchen nach der Entlassung aus der Volksschule drei Jahre, für landwirtschaftliche Berufe 2 Jahre. Lehrlinge sind darüber hinaus bis zum Ende der Lehrzeit berufsschulpflichtig. Eltern oder deren Stellvertreter, Lehrherren, Dienstherren und Leiter von Betrieben oder deren Bevollmächtigte sind verpflichtet, dem Schulpflichtigen die zur Erfüllung der Schulpflicht erforderliche Zeit zu gewähren und ihn zur Erfüllung der Schulpflicht anzuhalten. Berufsschulpflichtige (Dienstmädchen, Lehrlinge usw.), die von auswärtig herher kommen, sind bei der Schulbehörde sofort anzumelden ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Arbeitsverhältnis getreten, oder nur probeweise aufgenommen sind. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar. Stadtschulamt.

Algem. Ortskrankenkasse Mannheim. Zahlungs-Aufforderung. Die Beiträge zur Krankenversicherung und zum Reichslohn für Arbeitslosen (Arbeitslosenversicherung) sind von den Betrieben, die die Beiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst berechnen, am zweiten Tage nach jeder Lohn- und Gehaltszahlung zu entrichten. Soweit diese Betriebe die Zahlung der Beiträge für den Monat August 1942 bis heute nicht vorgenommen haben, ergeht hiermit die Aufforderung, die Beitragsentrichtung innerhalb einer Woche nachzuholen. Von allen übrigen Arbeitgebern sind die Beiträge innerhalb 7 Tagen nach Zustellung der Beitragsrechnung einzuzahlen. Bei Zahlungsverzug muß ein einmaliger Säumniszuschlag in Höhe von 2 vH der rückständigen Schuld erhoben werden, auch erfolgt ohne weitere Mahnung die Anordnung der Zwangsvollstreckung. Mannheim, den 5. Sept. 1942. Der Vollstreckungsbeamte.

Mütterlehrgänge im Monat September. Säuglingspflege; Nachmittagskurs: Beginn: Montag, 21. Sept., 15.30 Uhr, Kurstage: Montag und Mittwoch. Kindererziehung mit Basteln. Nachmittagskurs: Beginn: Montag, 14. Sept., 15.30 Uhr. Kurstage: Montag und Mittwoch. Heimgestaltung. Abendkurs: Beginn: Dienstag, 8. Sept., 19.00 Uhr. Kurstage: Dienstag und Donnerstag. Kochen. Abendkurs: Beginn: Montag, 14. Sept., 19.30 Uhr. Kurstage: Montag und Mittwoch. Beginn: Dienstag, 15. Sept., 19.00 Uhr. Kurstage: 15. Montag und Donnerstag. Nähen. Nachmittagskurs: Be-

ginn: Montag, 28. Sept., 15.30 Uhr. Kurstage: Montag und Mittwoch.

Jugendheim. Wegen Leitungsarbeiten ist der Strom am Sonntag, 6. September, von 13-18 Uhr abgestellt. Der Bürgermeister.

Heirat

Ingenieur, Ende 40, angen. Wes., gl. mtl. Einkomm., pflegt Allgemeininter., u. sucht eine Frau, die den weiten Lebensweg mit ihm geht. Näh. u. AV 851 D.E.B. W. Mohrmann, Mannh. M 3, 9a, Fernsprecher 277 06. - Die erfolgreiche Ehe-Anbahnung.

Entlaufen / Entflogen

Jung, Küchchen, schwarz-weiß, entl. Abzugeb. K 3, 29, 1. Stock. Bl-gr. langh. Jagdhund, rotes Halsband, entl. Geg. gute Bel. abz. b. Portier „Mannh. Hof“. Jg. Kanarienvogel entl. Abzug. Auguststraße 83, 4. Stock.

Zu verkaufen

Smoking 110.-, Gabard.-Mantel 70.-, schl. Fig., 1,50 m, Ruf 286 15. Frack-Anzug, neu, m. 2 West, k. auf Seide 80.-, Gehrock-Anzug mittl. Fig. 50.- zu verk. Anzug. Prinz-Wilhelm-Straße 25, 2. St. Schw. H-Anzug, Gr. 44, 80.-, H.-Stief., Gr. 42 20.-, T 2, 3, III. Hh. W.-Mantel f. mittl. St. Fig. 100.-, Gehrock-Anzug 50. Vogt, T 3, 3. Eleg. Damenkleid, Gr. 42, 110.- zu verkauf. Kantstraße Nr. 7. Pelzcape 110.- verk. Ruf 402 83. Wb. Hard, gut erh., 60.- zu vk. Mannheim, Traiteurst. 69, III. 4H. Gasbackherd, gebr., 35.- zu vk. Waldh.-Gartenstr. Freystr. 17. Kinderwagen m. Matr. 60.- zu verk. Mhm., T 3, 16, 4. Stock. K.-Kastenwagen, g. erh., elfenb., 80.-, Zieh. Gu 4, 1, III. 18.30-20. 2 Bettstellen à 20.-, 2 ältere Schränke à 8.-, kl. Waschtisch 10.- zu verk. Anzug, nur vorm. Mannheim, K 1, 13, 3. Stock. Neue Handtasche, mod. Form, 30.-, Anz. M 6, 12, v. 10-12 Uhr. Gebr. Fensterrahmen, 2 Flüg. u. Oberl., eis. 2.00x1.50, 25.-, eis. fahrb. Blumenständer, 80x20, 25.- zu verk. Laurentiusstr. 11.

Tauschgesuche

H.-Fahrrad, Gasherd m. Schränkchen geg. Harmonika. Ruf 437 31. H.-Halbschuhe, br., Gr. 42, geg. D.-Schuhe, Gr. 39 1/2, 6083B a. HB. 2 Paar M.-Halbschuhe, gut erh., Gr. 35 u. 36, geg. 1 P. Sport-halbschuhe, Gr. 38-39 zu t. ges. Hoffmann, W. Hof, Waldpforte 78. Pumps, Gr. 37, geg. Sportschuhe, gl. Gr. zu t. ges. Emig, Rhein-länderstr. 63. Anzug, 30.-, 10-12. Bl. Damenschuhe, Led., neu, m. Blockabs., Gr. 38, geg. neue Leder-schuhe m. nied. Absatz zu t. ges. Zuchr. u. 181 46VS an HB. 2H. Schrankgasherd u. 210r. kl. Eisenschrank geg. Damenrad zu tausch. ges. Fernspr. 215 32.

Kaufgesuche

Dunkl. Anzug u. dunkl. od. schw. Mantel, mittl. Gr., zu kauf. ges. Zuchr. unt. Nr. 6932B an HB. D.-Wintermantel, Gr. 44, zu k. g. od. geg. D.-Armbanduhr zu t. ges. Ang. u. Nr. 6906B an HB. Brautkleid für kleine stark. Fig. u. Schuhe, Gr. 37, sowie Kranz u. Schleier zu k. g. 6828B a. HB. Pelzmantel od. Fuchspelz zu k. g. Angeb. unt. Nr. 6851B an HB. Rottfuchspelz u. gut erh. Sport-anzug, mittl. Gr., zu kauf. ges. Zuchr. unt. Nr. 6816B an HB. Komb. od. Gasherd zu kauf. ges. Zuchr. unt. Nr. 6750B an HB. Kohlen-Badeofen, g. erh., o. kl. Küchenherd zu k. g. Ruf 533 37. Elektr. Heizofen, 230 V (Zimmer-ofen) mögl. neuw. zu kauf. ges. W. Jung, Mhm., Hauptpostlag. Kindersportwagen zu kauf. ges. Zuchr. unt. Nr. 6830BS an HB. K.-Sportwagen, neu od. g. erh., a. gut. Hause zu kauf. gesucht. Haag, Neckarau, Rheingoldstraße Nr. 66, 3. Stock, r. Knabenfahrrad zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 6745B an HB. Klavier, neu od. gebr., zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 6902B an HB. Mod. neuw. Wohnzimmer zu kf. ges. Evtl. auch mod. Schlaf-zimmer. Zuchr. 6856B an HB. Dunkl. Büfett, g. erh., u. Kredenz od. Vitrine zu kauf. ges. Preis-angeb. u. Nr. 181 46VS an HB. Kinderschlafzimmer zu kauf. ges. Zuchr. unt. Nr. 6814B an HB. Gut erh. Sofa od. Diwan zu k. g. Angeb. unt. 78 289 an HB. Wein. Briefmarkensammlung, a. Einzelsätze, Blocks kft. 6180B a. HB. Überseekoffer od. groß. Reise-koffer zu kaufen ges. Angebote mit Preis u. 181 46VS an HB. Reisekoffer zu kaufen gesucht. Zuchr. unt. Nr. 6934B an HB. Badewanne u. 18 m Angelgerte zu kaufen ges. Mangold, Mannheim, Bocklinstraße Nr. 81. Kl. Eisenschrank, gut erh. od. neu, zu kauf. ges. Thorn, Neckarau, Rheingoldstraße Nr. 63. Antike Maßstäbe, Zollstöcke u. Maßgeräte, besonders für Längenmessungen, alte Eichvorschriften, Literatur, Zeichnungen, Stiche, Gemälde, Karikaturen, Schriftstücke, Geräte, Solche und ähnliche Dinge, die mit dem Maßwerkzeugbau in Zusammenhang stehen und auf Grund ihrer Eigenart oder ihres Alters wert sind, in einer Sammlung erhalten zu werden, möchten wir kaufen. Wir bitten um Ihre Zuschriften an Karl Frank GmbH, Mannheim, U 5. Almetalla, Altsen kauft Hb. Kreb. Huthofweg 29. Ruf 53317. 4rdr. Pflschertwagen per sof. zu kaufen ges. Fernspr. 213 47. Küchenwaage zu kf. ges. evtl. geg. Kletterweste, Gr. 40-42, od. D.-Schuhe, Gr. 37, zu tausch. Zuchr. unt. Nr. 6902B an HB.

MARCHIVUM